



# ImDialog

02/2022

**Regionale Wald-  
entwicklungsplanung**  
Seite 06

**Klima im Wandel! –  
Jagd im Wandel?**  
Seite 16

**3. Hessisches  
Staatswaldforum**  
Seite 38



»GEH LANGSAM,  
WENN DU  
ES EILIG HAST«



Dieses Zitat von Lothar M. Seiwert ist ein Klassiker. Das japanische Originalzitat heißt übrigens: »Wenn du es eilig hast, mache einen Umweg.«

Dieser Satz hängt über meinem Schreibtisch. Da ich von Hause aus ein eher ungeduldiger Mensch bin, mahnt er mich doch auch einmal innezuhalten, mir nicht zu viel in zu kurzer Zeit vorzunehmen und nicht zu viel von mir oder anderen zu erwarten. Das ist nicht immer einfach und vor allem der letzte Teilsatz fällt mir persönlich immer sehr schwer.

Dieses Zitat passt aus meiner Sicht so gut in unsere Zeit. Die Welt um uns herum scheint im Chaos zu versinken: Krieg, Corona, Inflation, Klimawandel und bedrohte Waldökosysteme sind nur eine Auswahl der negativen »Kardinalpunkte«. Es ist deshalb nur allzu menschlich, wenn wir versuchen die »kleine« Welt, für die wir unmittelbar zuständig sind, wieder in eine Ordnung zu bringen. Wir brauchen das Gefühl von Sicherheit und Ordnung, gibt es uns doch Orientierung in schwierigen Zeiten. Leider ist das weder in der Weltpolitik noch in unseren Wäldern so einfach umzusetzen. Wir sind nicht mehr, wenn wir es je waren, die unangefochtenen »Waldexperten«. Mit den wachsenden Ansprüchen der Gesellschaft an Wald, ist auch die Zahl der ernannten oder selbsternannten Expertinnen und Experten angewachsen. Auch mit dieser Tatsache müssen umgehen lernen.

Aber ich bin fest davon überzeugt, dass wenn wir uns Zeit nehmen die Dinge richtig zu analysieren und das realistisch Machbare von unseren Wünschen trennen, werden wir unter dem Strich mehr erreichen.

Warum schreibe ich Ihnen diese Zeilen. Wir alle, die wir mittelbar oder unmittelbar mit dem Wald und seinen Produkten arbeiten, sind davon beseelt, möglichst schnell wieder »Ordnung« in den von Kalamitäten gebeutelten Wald zu bringen. Häufig übersehen wir dabei, dass dem hehren Ziel Grenzen gesetzt sind. Da sind natürlich in erster Linie die materiellen Restriktionen wie Finanzen, Pflanzen oder Unternehmerdienstleistungen zu nennen. Da sind aber auch die ganz persönlichen Restriktionen unserer Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter, die jetzt im 5. Krisenjahr immer mehr an Grenzen stoßen. Mit großer Betroffenheit habe ich einen kürzlich veröffentlichten Fernsehbeitrag zur Kenntnis genommen, bei dem es um einen Forstkollegen ging, der durch seine Sorge um den Wald regelrecht krank geworden war.

Was können wir tun, als Betrieb und im Besonderen als Landesbetriebsleitung? Auf der einen Seite müssen wir für Entlastung sorgen. D.h., junge Menschen für unseren Betrieb gewinnen und sie an die Stellen vermitteln, wo es augenblicklich am meisten brennt. Eine sehr schwierige Aufgabe, brennt es doch häufig an zu vielen Orten gleichzeitig. Begleitend müssen wir in der Leitung Lösungen finden, um das operative Geschäft einfacher zu gestalten oder zumindest es nicht weiter zu verkomplizieren. Bei der Vielzahl von zu beachtenden Vorschriften und der Komplexität aktueller (z.B. Verkehrssicherung) und neuer Herausforderungen (z.B. Bewirtschaftung der Buche in Natura2000-Gebieten) ist das leichter geschrieben als umgesetzt.

Ich komme zurück auf die Ordnung im Wald. Das Zukunftsthema Wiederbewaldung steht in einer sehr engen Beziehung zu der oben skizzierten Ungeduld und der Begrenztheit der Ressourcen. Wir haben uns in der Landesbetriebsleitung große Mühe gegeben, durch die Zentralisierung wichtiger Kernprozesse (Beschaffung von Pflanzen und Dienstleistungen) die Forstämter zu entlasten. Ich hoffe, Sie können meine Sicht teilen, dass das im Großen und Ganzen recht gut gelungen ist. Sicher ist noch nicht alles perfekt, aber wir arbeiten daran. Ein wichtiger Baustein auf dem Weg »langsam zu gehen« wird es auch sein, dass wir gemeinsam die Kultursicherung und -pflege so priorisieren und takten, dass wir uns dabei nicht übernehmen, aber die Pflegeziele (z.B. den Erhalt von Mischbaumarten) erreichen. Einen weiteren Baustein wird die »Regionale Waldentwicklungsplanung« bilden, die die mittel- bis langfristige Entwicklung der Baumartenanteile vor dem Hintergrund des Klimawandels auf der einen Seite und den RiBeS-Zielen sowie der derzeitigen Bestockung auf der anderen Seite aufeinander abstimmt. Daran wir zurzeit intensiv in Kooperation mit der NW-FVA gearbeitet. Erste Ergebnisse enthält dieser Dialog.

»Gut Ding will Weile haben«, geben wir der Natur, aber auch uns die notwendige Zeit dafür.

**Ihr Stefan Nowack**

**Impressum**

Mitarbeiterzeitung, 17. Jahrgang, Ausgabe 2/2022. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

**Herausgeber**

Landesbetrieb HessenForst  
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

**Redaktion**

Michelle Sundermann (V.i.S.d.P), Katrin Bartsch (Redaktionsleitung), Sabine Geißler, Johanna-Maria Heep, Felix Reinbold, Alice Rosenthal, Michael Rost, Dr. Tina Schäfer, Sina Schollmeyer, Katrin von Bodelschwingh

**Konzeption & Gestaltung**

www.formkultur.de

**Druck**

www.bonifatius.de

**Abdruck**

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter Angabe der Quelle erlaubt.

**Erscheinungsweise**

Vierteljährlich Auflage: 3.030

**Papier**

Klimaneutraler Druck, 120 g/m<sup>2</sup> + 160g/m<sup>2</sup>, Circle Offset Premium White, FSC Recycled

**Die nächste Ausgabe**

erscheint im September 2022, Redaktionsschluss hierfür ist der 01.08.2022. Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage\_Dialog). Über Ihre Beiträge an [HFRedMAZ@forst.hessen.de](mailto:HFRedMAZ@forst.hessen.de) freuen wir uns!

**Bildnachweis**

Titel F. Reinbold | S.2 A. Schilling | S.3 F. Schwarz | S.4 HessenForst, M. Diebel, K. Schnigula | S. 5 M. Kütke | S. 6 + 7 HessenForst | S. 9 A. Wernick | S. 11 M. Paul, M. Moos | S. 12-14NW-FVA SG B3 | S. 15 A. Schullenberg | S. 16 M. Diebel, K. Müller v.d. Grün | S. 17 privat, A. Schilling | S. 18 K. Bartsch | S. 19 C. Conradt | S. 20 S. Eifert | S. 21 T. Ullrich, M. Mahrenholz | S. 22 M. Leske | S. 23 A. Wernick, J. Heidelberg | S. 24 NW-FVA, Abt. B, SG 4 | S. 25 HessenForst | S. 26 K. Schnigula | S. 29 HessenForst, T. Ullrich | S. 30 C. Schellschmidt | S. 31 Schlitzer Boote, HessenForst | S. 33 B. Christen | S. 34 piclease, I. Rosenthal, Dr. K. Richarz | S. 36 A. Weber | S. 37 M. Fernandez-Nora, M. Sundermann | S. 38 B. Christen | S. 39 U. Riedel | S. 40 M. Kütke | S. 41 M. Kütke | S.42 L. Wiederhold S.43 A. Weber | S.44 privat

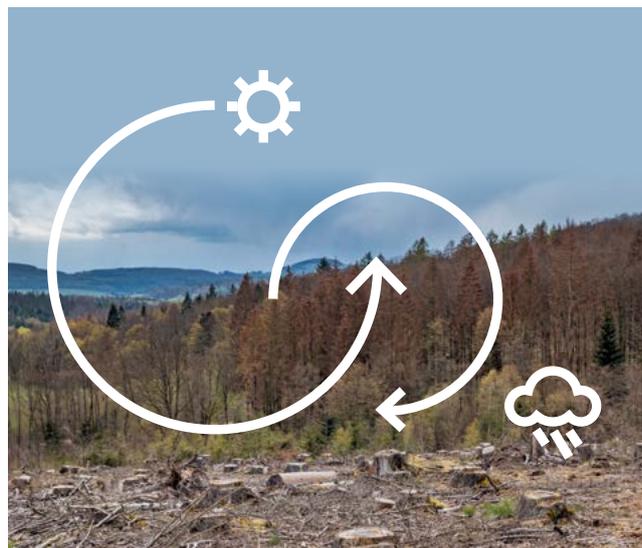
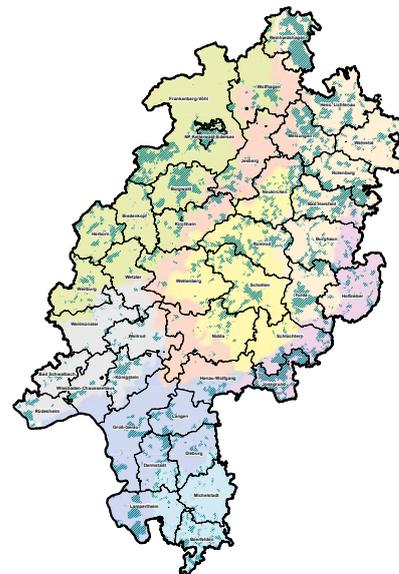
**Titelbild**

Gisela Denk und Sabine Geißler sind in der „neuen“ LBL im Panoramaweg angekommen. Wir berichten in Ausgabe 04/2022 ausführlich über Umzug und Einweihung.

**06**

**EIN BLICK IN DIE KRISTALLKUGEL**

Dem uns anvertrauten hessischen Wald stehen gravierende Änderungen bevor. Das derzeit vom Landesbetrieb HessenForst verwendete Klimaszenario »RCP 8.5 ECHAM 6 STARS II« geht von einer durchschnittlichen Erwärmung in Hessen von 1,9 °C bis zum Jahr 2070 aus. Die Kalamitäten seit 2018 lassen uns erahnen, welche Auswirkungen der allgemeine Temperaturanstieg, aber auch die damit erwartete Häufung von Extremwetterereignissen auf unsere Wälder haben können.



**16**

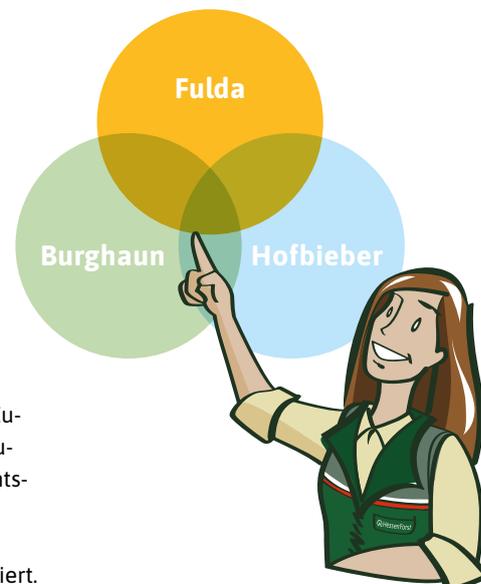
**KLIMA IM WANDEL! JAGD IM WANDEL?**

In Ausgabe 01/2022 des Dialogs haben wir bereits Beiträge zum Thema Jagd veröffentlicht. In den nächsten Ausgaben führen wir dies mit der Serie »Klima im Wandel! – Jagd im Wandel!« weiter.

**30**

**POSITIVE ERFAHRUNGEN IM RAHMEN VON KVP 3X3**

Die osthessischen Forstämter Fulda, Hofbieber und Burghaun haben ihre Zusammenarbeit in der externen Kommunikation intensiviert. Über die Forstamtsgrenzen hinaus werden Themen von überregionaler Bedeutung durch eine federführende Dienststelle kommuniziert.





# INHALT

## DAS WORT DAVOR

### AUS DER PRAXIS

- 06 Ein Blick in die Kristallkugel?
- 09 Alte Steinbrüche – Bausteine in der Biotopvernetzung
- 10 Forstliche Samenplantagen
- 12 Rußige Douglasenschütte und Douglasien-Gallmücken auf dem Vormarsch?

### 15 WILDGERICHT

- 16 Klima im Wandel! Jagd im Wandel?
- 17 Wildtiermanagement für den Wald der Zukunft
- 20 Jagd: was dürfen, können wollen wir?

### 22 7 FRAGEN AN ...

### 23 WANDER TIPP

- 24 Ergebnisse aus dem Einzugsgebiet »Elsterbach«
- 25 »Hilfe zur Selbsthilfe« oder die »Entzauberung des KVP«
- 26 Besprechungsanfragen in Outlook beantworten
- 27 3. Quartal 2022 »ImForum«

### 27 BUCHTIPP

### VERSCHIEDENES

- 28 Regionalstellen für Waldpädagogik

### 29 SCHNAPPSCHUSS

- 30 Positive Erfahrungen im Rahmen von KVP 3x3
- 32 Social Media
- 33 Boys' Day bei HessenForst

### 34 DAGI DACHS

- 36 »Ist das Kunst oder kann das weg?«
- 37 Rückblick: Pflanzaktion zum Internationalen Tag der Wälder
- 38 3. Hessisches Staatswaldforum »Wiederbewaldung und Waldschutz«
- 39 Wald in Frauenhänden - Wurzeln und Wachstum für die Zukunft
- 39 Bundestagung Verein Frauen im Forstbereich e.V.
- 40 100 Jahre Hessische Forstschule in Schotten

### HESSENFORST

- 42 Waldprüfung – ein Parcours durch den Wald
- 43 Einen guten Start bei HessenForst!
- 43 Helmut Ruckert im Ruhestand
- 44 Nachruf
- 45 IT Tipp
- 45 Des Rätsels Lösung

### 46 AUS WALDOHRS FEDER

# 34



**Kinder,  
es wird  
Sommer...**

# 40

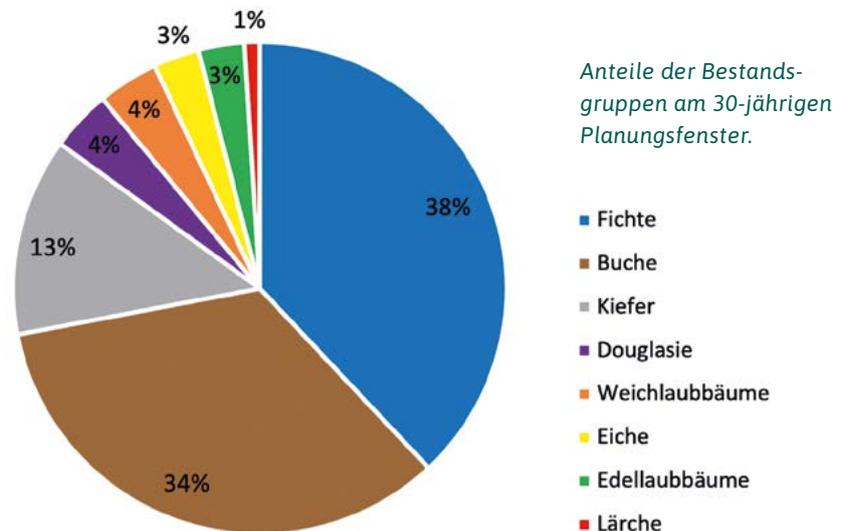
### FORSTSCHULE SCHOTTEN

Vor 100 Jahren wurde 1922 die Försterschule in Schotten gegründet, sie bestand bis 1982. In dieser Zeit wurden etwa 2.000 Förster in bewährter Weise praxisorientiert für ihre spätere Verwendung ausgebildet.



# Ein Blick in die Kristallkugel?

Text: Moritz Frey und  
Dr. Johannes Weidig, LBL Kassel



## 06 Regionale Waldentwicklungsplanung

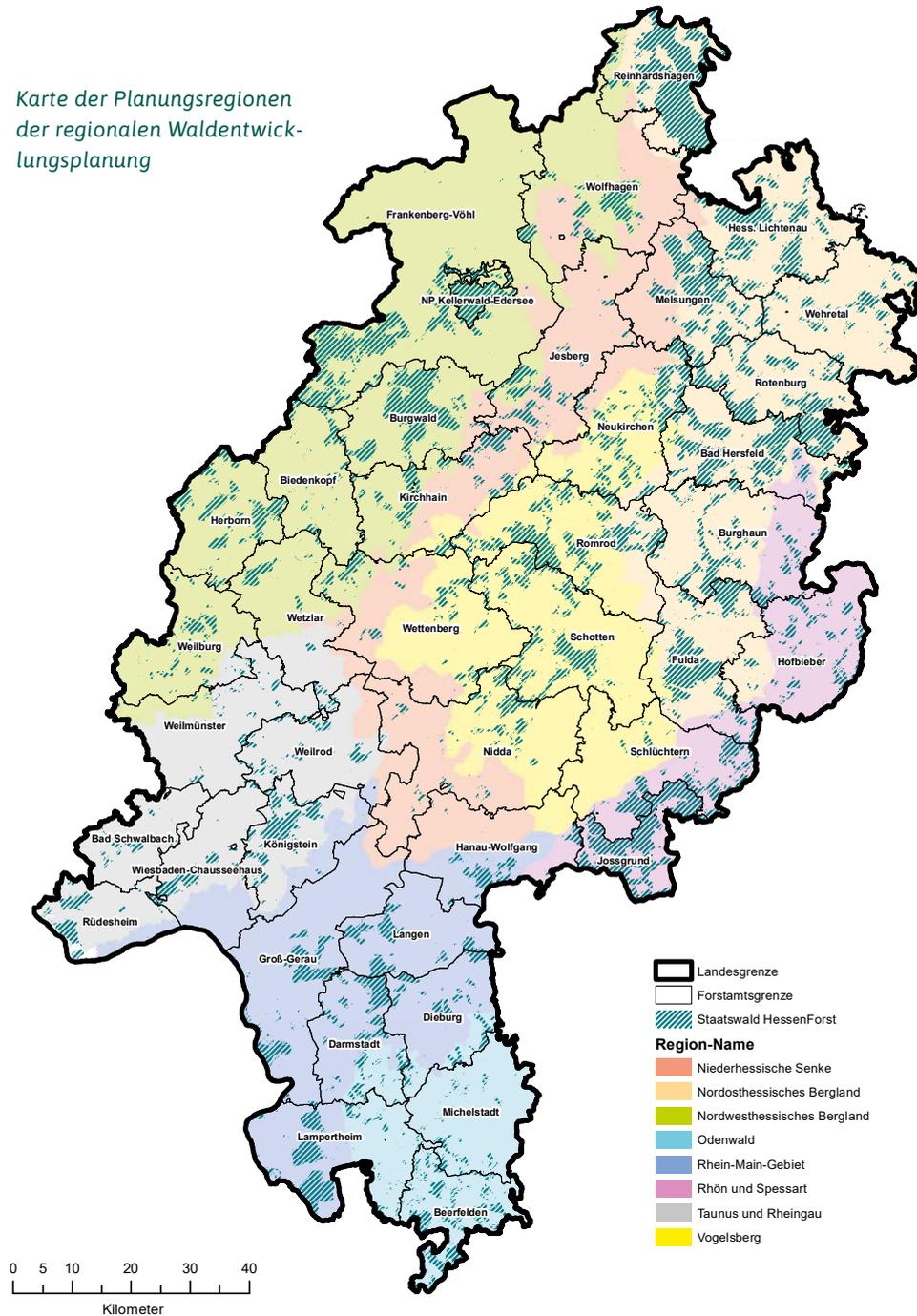
Dem uns anvertrauten hessischen Wald stehen gravierende Änderungen bevor. Das derzeit vom Landesbetrieb HessenForst verwendete Klimaszenario »RCP 8.5 ECHAM 6 STARS II« geht von einer durchschnittlichen Erwärmung in Hessen von 1,9 °C bis zum Jahr 2070 aus. Die Kalamitäten seit 2018 lassen uns erahnen, welche Auswirkungen der allgemeine Temperaturanstieg, aber auch die damit erwartete Häufung von Extremwetterereignissen auf unsere Wälder haben können. Auch wenn die zugrundeliegenden Prognosen noch Unsicherheiten aufweisen, ist es notwendig, den Staatswald planvoll und rechtzeitig auf die bevorstehenden Klimaveränderungen vorzubereiten. Mit der Einführung der Standortswasserbilanz als Trockenstressindikator im Klimawandel und dem neuen WEZ-Katalog liegen wesentliche Entscheidungsgrundlagen für die Klimaanpassung unserer Wälder vor. Mit dem Projekt »Regionale Waldentwicklungsplanung« soll nun der nächste Schritt erfolgen.

### Regionale Schwerpunktsetzung unterstützt die Forstbetriebsplanung

Die Regionale Waldentwicklungsplanung soll eine Grundlage für die standortsgerechte und klimaangepasste Baumartenwahl im hessischen Staatswald sein. Dabei werden vor allem die regionalen klimatischen und standörtlichen Unterschiede innerhalb Hessens berücksichtigt. Basierend auf regionalen Gegebenheiten werden verschiedene Zielsetzungen abgeleitet, die sich im Wesentlichen durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen bei der Baumartenwahl bzw. bei der Wahl der Waldentwicklungsziele manifestieren. Durch die feinaufgelöste Zuweisung von standortsgerechten und mit den regionalen Schwerpunkten abgestimmten WEZ sollen zwei wesentliche Ziele erreicht werden: Zum einen soll

die Regionale Waldentwicklungsplanung mit konkreten WEZ-Vorschlägen für die bis zum Jahr 2050 zur Verjüngung anstehenden Waldbestände zukünftig die Forstbetriebsplanung unterstützen und den Forstamts- und Revierleitungen im operativen Geschäft als Orientierung bei der Baumartenwahl dienen. Zum anderen soll sie in eine Berechnung und Bilanzierung der Baumartenentwicklung im hessischen Staatswald bis zum Jahr 2050 münden. Durch die Berücksichtigung des Standorts, der prognostizierten Klimaveränderung, der gegebenen Schutzgebietskulisse sowie der waldbaulichen Ausgangssituation und der betrieblichen Belange, können dann zum Beispiel realistischere Ziele hinsichtlich der zukünftigen Baumartenverteilung sowie langfristige Bedarfe an Forstvermehrungsgut und Finanzmitteln abgeleitet werden.

Karte der Planungsregionen  
der regionalen Waldentwick-  
lungsplanung



### Planungsregionen – Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten

Um den Ansprüchen einer gesamtbetrieblichen, langfristigen Planung gerecht zu werden und um gleichzeitig die regionalen standörtlichen und sonstigen Besonderheiten bei der Planung möglichst zu berücksichtigen, wurde das Land in acht waldbauliche Planungsregionen eingeteilt. Die Planungsregionen basieren auf den Grenzen der bereits bekannten forstlichen Wuchsgebiete. Mit einer Holzbodenfläche

von fast 109.000 ha ist das »Nordosthessische Bergland« die größte Planungsregion, die sich in ihrer Nord-Süd-Ausdehnung vom Forstamt Reinhardshagen bis zum Forstamt Fulda erstreckt. In dieser Region liegt ein Drittel des gesamten hessischen Staatswaldes. Die geringste Holzbodenfläche im Staatswald umfasst mit knapp 12.000 ha die »Niederhessische Senke«. Die Region, in der ca. 4 % des Staatswaldes liegen, zieht sich in einem schmalen Korridor vom Forstamt Wolfhagen bis in den Norden des Forstamtes Hanau-Wolfgang.

### Planungsfenster – Zielkulisse für eine aktive, klimaangepasste Waldentwicklung

Eine Besonderheit der Regionalen Waldentwicklungsplanung ist es, dass bei der Planung nur jene Bestände berücksichtigt werden, die bis zum Jahr 2050 überhaupt zur Verjüngung anstehen und in denen der aktuelle Verjüngungszustand noch aktive Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Deshalb wurden unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten und des regionalen Tro-

ckenstressrisikos für jede Planungsregion spezifische Altersgrenzen festgelegt, die auf dem am frühesten angestrebten Verjüngungszeitpunkt der jeweiligen Baumarten-gruppe beruhen. Die Hauptkriterien bei der Festlegung des frühesten Verjüngungszeitpunktes sind das Bestandesrisiko und die Erhaltung des waldbaulichen Handlungsspielraums zur klimagerechten Steuerung der nachwachsenden Waldgeneration. In der von Grundwasserabsenkung und Mai-käfergradationen geprägten Planungsregion »Rhein-Main-Gebiet« wurde der früheste Verjüngungszeitpunkt abweichend zu den anderen Regionen im Wesentlichen durch die Mortalität der jeweiligen Baumartengruppe bestimmt. Von den Beständen die nach ihrem Alter im Zeitraum bis 2050 zu verjüngen sind, wurden wiederum nur jene ausgewählt, deren Verjüngungsschicht laut aktueller Forsteinrichtung einen Flächenanteil  $\leq 50\%$  und einen  $B^\circ \leq 0,8$  oder einen Flächenanteil  $\leq 70\%$  und einen  $B^\circ \leq 0,5$  aufweist. Die mit den oben genannten Kriterien »Alter« und »Verjüngungszustand« selektierten Flächen ergeben nun das Planungsfenster für die aktive Waldentwicklung bis zum Jahr 2050.

### Erste Ergebnisse

Unter Berücksichtigung der angestrebten Verjüngungszeitpunkte, bereits vorhandener Verjüngung und der bisher entstandenen Schadflächen konnte eine bis zum Jahr 2050 planmäßig zu verjüngende Fläche von rund 88.000 ha des heute bewirtschafteten Waldes ermittelt werden. Fichten- und Buchenbestände, die am stärksten durch Trockenstress im Klimawandel betroffen sind, machen mit 38 % und 34 % den größten Anteil der zu verjüngenden Bestände im W.i.r.B. aus. Der Waldumbaubedarf leitet sich maßgeblich daraus ab, auf welchem Anteil der zu verjüngenden Fläche die derzeitige Hauptbaumart in Zukunft einem zu hohem Trockenstressrisiko ausgesetzt sein wird. Die hessischen Fichtenbestände sind davon am stärksten betroffen. Auf 84 % der derzeit zu verjüngenden Fichtenfläche ist die Standortwasserbilanz für einen führenden Anbau der Fichte zu gering. Das entspricht einer Fläche von rund 31.400 ha. Bei den im W.i.r.B. zu verjüngenden Buchenbeständen sind es immerhin rund 3.500 ha,

deren Standortwasserbilanz in Zukunft ein zu großes Trockenstressrisiko für einen führenden Anbau der Buche erwarten lässt. In diesen Fällen ist die aktive, zielgerichtete Verjüngung und Pflege entscheidend, um die notwendige Anpassung an den Klimawandel langfristig zu erreichen.

Abgeleitet aus dem Wasserhaushalt werden mit 1.161 ha Buchenbestände in der Planungsregion »Taunus und Rheingau« zukünftig am großflächigsten von einem hohen Trockenstressrisiko betroffen sein. Der größte Fichtenumbaubedarf besteht in der Planungsregion »Nordosthessisches Bergland« mit 15.617 ha, wobei ein großer Teil davon bereits zu den seit 2018 entstandenen Freiflächen gehört. Weitere Uмбаubedarfe werden in geringerem Umfang durch ungünstige Trophien und andere standörtliche Einschränkungen für die entsprechenden Hauptbaumarten erwartet (Beispiel: »Keine Kiefer auf Schiefer.«).

In Schutzgebieten wie FFH-Lebensraumtypen wird dem Schutzzweck Vorrang vor

der Klimaanpassung eingeräumt. Hier soll beispielsweise die Buche auch bei ungünstigen Standortwasserbilanzen langfristig als Hauptbaumart erhalten werden.

Die ersten Ergebnisse der Regionalen Waldentwicklungsplanung machen deutlich, dass die Klimaanpassung unserer Waldökosysteme das aktive Handeln der hessischen Försterinnen und Förster erfordert. Durch Verjüngung und Pflege wird der hessische Staatswald auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet. Die Regionale Waldentwicklungsplanung soll dabei als strategische Unterstützung dienen. Denn bei allen Unsicherheiten können wir aus dem Blick in die Kristallkugel schon einen wesentlichen Schluss ziehen: Die Klimaanpassung bleibt eine Daueraufgabe, die mit der Wiederbewaldung der Schadflächen noch lange nicht abgeschlossen ist.

# Klimaanpassung ist eine Daueraufgabe



## Biotoppflege im Forstamt Romrod

# Alte Steinbrüche – Bausteine in der Biotopvernetzung

Text: Anton Wernick, FA Romrod

### »Aus alt mach neu«

Damals eine wichtige Rohstoffquelle, dienen stillgelegte Steinbrüche heute als Lebensraum für mitunter gefährdete Tierarten. Felsspalten, Geröllhaufen, Steilhänge und Kleingewässer in den Tagebauten sind optimal für diverse Amphibien- und Reptilienarten. Auch im Revier Alsfeld des Forstamtes Romrod befinden sich mehrere ungenutzte Tagebauten. Damit sie weiterhin als wertvolle Biotope dienen, sind turnusmäßige, naturschutzfachliche Maßnahmen notwendig. Im Winter 2021/22 pflegte ein örtlicher Unternehmer sowohl den nicht mehr genutzten Basaltsteinbruch in der »Steinfirst«, als auch eine alte Quarzit-Abbaustelle, die sich mittlerweile als Weiher zwischen Berfa und Ottrau präsentiert. Die Maßnahmen wurden durch die UNB mit Ersatzgeldern finanziert. Hauptziel der Pflegemaßnahmen war die Verbesserung des Lichtregimes zur Förderung der wechselwarmen, wärmeliebenden Reptilien- und Amphibienarten. Durch die Entnahme von beschattenden Gehölzen wurde im Basaltsteinbruch die Besonnung des südexponierten Steilhanges mit Geröllablagerungen am Hangfuß wiederhergestellt. Im Quarzit-Steinbruch dient sie der Erwärmung der Flachwasserbereiche des Weihers. Außerdem wird die Eutrophierung des Kleingewässers, bedingt durch den herbstlichen Laubfall, verringert. Fruchtttragende Sträucher, wie Brombeere oder Weißdorn, wurden als Nahrungsquelle für Haselmaus oder diverse Vogelarten belassen. Ebenso Ginster, der mit seinen Blüten Schmetterlinge ernährt. Neben der Besonnung sollte der bis dato geringe Sauerstoffgehalt des Gewässers verbessert werden. Wenige Meter entfernt befindet sich eine Sickerquelle. Die neu geschaffene Grabenverbindung der zwei Feuchtbiotope sorgt für einen permanenten Zufluss von sauerstoffreichem Wasser und bietet Potenzial für ein Vorkommen des Feuersalamanders.

### Praxistipps

Das angefallene Reisig und die Stammteile in den beiden Steinbrüchen wurde zu Totholzhaufen aufgeschichtet. Von ihnen profitieren neben den unterschiedlichsten Insekten viele weitere Tierarten. Sie dienen sowohl als Versteck- bzw. Nistmöglichkeiten für Haselmäuse, Kröten oder gar Wildkatzen, als auch als Winterquartiere für Molche oder Schlangen. Solche Totholzhaufen finden sich im Revier Alsfeld von Tobias Behlen an mehreren Ecken, wo sie in Verbindung mit Feuchtbiotopen oder Waldwiesen die Diversität in vielerlei Hinsicht fördern. In Kooperation mit der Stadt Alsfeld ließen sich erst vor Kurzem starke Linden-Stämme, die im Zentrum hohl waren, gewinnen. Eingebaut in einen Totholzhaufen sind sie ein attraktives Habitat, z.B. für Wildkatzen.



Geröllablagerung am Fuße des Südhanges im Basaltsteinbruch

Ähnliche Effekte wurden mit alten Beton-Durchlässen erzielt. Am Rand eines neu gebaggerten Tümpels wurden die Rohre übererdert und mit Reisig bedeckt, um Frostfreiheit und Schutz zu gewährleisten. Es lassen sich auch Arbeitskapazitäten bzw. Maschinen vor Ort nutzen, mit denen man ohne großen Aufwand Biotope schaffen kann. Ist bspw. der Rucker im Revier, kann er den Rungenkorb mit Schlagabraum beladen und an geeigneter Stelle einen Totholzhaufen aufsetzen. Ein weiteres Beispiel ist der damalige Bau von Windenergieanlagen im Alsfelder Revierteil »Elbenröder Dick«. Dort fielen große Quarzitbrocken an. Anstatt Sie abzutransportieren, wurden sie an mehreren Stellen in Gewässernähe zu Haufen aufgesetzt, um wiederum Versteckmöglichkeiten für Eidechsen zu schaffen.

# Forstliche Samenplantagen

Text: Matthias Paul & Meinolf Lau, NW-FVA

Die anstehenden Aufforstungsmaßnahmen stellen zweifelsfrei eine große Herausforderung für die Forstwirtschaft dar. Der Umfang der Kahlflächen lässt darauf schließen, dass die Sicherung der Versorgung mit geeignetem Saat- und Pflanzgut für die nächsten Jahre von großer Bedeutung sein wird. Zunehmend wird auch Vermehrungsgut für Aufgaben der Biologischen Vielfalt im Zuge des Arten- und Biotopschutzes nachgefragt.

Vor diesem Hintergrund sollte immer mal wieder der Zusammenhang von Saatgutquellen, Pflanzenanzucht und Pflanzenverfügbarkeit präsent sein. HessenForst ist in der glücklichen Lage neben einer eigenen Darre auch auf eine eigene Forstbaumschule zurückgreifen zu können.

Pflanzen kann es nur geben, wenn diese in Baumschulen angezogen werden. Dazu wird Saatgut benötigt. Als wichtige Quelle für das forstliche Saatgut ist allgemein der zugelassene Forstsaatgutbestand (Saatguterntebestand) bekannt. Jedoch wird es immer schwieriger den Saatgutbedarf ausschließlich über Saatgutbestände zu decken. Der Forstsaatgutbestand ist bei näherer Betrachtung ein Relikt der Reinbestandswirtschaft. Eine große Anzahl von Bäumen gleicher Art in einem homogenen Bestand soll sich gegenseitig für eine hohe genetische Vielfalt befruchten. Durch den Waldumbau und die damit verbundenen vielfältigen Mischungsformen wird dieses Ziel immer schwieriger erreichbar. Für manche Arten gibt es gar keine Saatgutbestände. In solchen Fällen sind Samenplantagen die einzige Möglichkeit der qualitätsgerechten Saatgutgewinnung.

Die Forstwirtschaft stand schon öfter vor Herausforderungen der Saatgutbeschaffung. So wurden z.B. nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Europa Technologien zur Anlage von Samenplantagen entwickelt, die den enormen Bedarf an Sämereien decken sollten. Dazu wurden Ausgangsbäume (sog. Plusbäume) nach Vitalität, Wachstum und Form selektiert, vermehrt und als Bestäubungseinheit zusammen in eine Samenplantage gepflanzt. Der Vorteil solcher Anlagen besteht, neben den Selektionskriterien der Plusbäume, in einer gegenüber dem Forstsaatgutbestand höheren genetischen Vielfalt. Bei entsprechender Pflege ist darüber hinaus auch eine leichtere Beerntung möglich. Ende der 1950er Jahre wurde begonnen, auch in Deutschland Samenplantagen aufzubauen. Die praktische Bedeutung von Samenplantagen wurde später im Zusammenhang mit neuen Waldbaumethoden unterschiedlich bewertet, was dazu führte, dass viele dieser bis weit in die 1980er Jahre angelegten Plantagen heute nicht mehr existieren.

Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) unterhält in ihrem Zuständigkeitsbereich der Länder Hessen, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Schleswig-Holstein ein Netz von ca. 200 Samenplantagen auf reichlich 400 ha mit über 40 Baum- und Straucharten.

## Hessische Samenplantagen

In Hessen stehen auf einer Fläche von ca. 85 ha insgesamt 62 Samenplantagen mit 12 Laubholzarten, 6 Nadelholzarten und 9 Straucharten zur Verfügung.

### Arten in den Samenplantagen der NW-FVA (Hessen)

Laubholz	Nadelholz	Sträucher
Berg-Ahorn	Douglasie	Eingr. Weißdorn
Berg-Ulme	Eibe	Zweiggr. Weißdorn
Elsbeere	Eur. Lärche	Eur. Pfaffenhütchen
Gemeine Esche	Gemeine Fichte	Faulbaum
Moor-Birke	Gemeine Kiefer	Gemeiner Schneeball
Sand-Birke	Omorika-Fichte	Haselnuss
Schwarz-Erle		Roter Hartriegel
Speierling		Roter Holunder
Vogel-Kirsche		Schwarzer Holunder
Wild-Apfel		
Wild-Birne		
Winter-Linde		

Die NW-FVA ist verantwortlich für die Anlage und Unterhaltung von Samenplantagen und Mutterquartieren im Vierländerverbund. Die Ernte und Vermarktung erfolgt durch die Betriebe der Länder.

## Aufbau und Bewirtschaftung

Samenplantagen sind in erster Linie »Plantagen«, also forstliche Intensivbewirtschaftungsflächen mit dem ausschließlichen Ziel der Erzeugung von Saatgut. Die Bäume werden im weiten Abstand gepflanzt, um die Ausbildung der Kronen zu fördern. Es soll eine möglichst große Anzahl der gepflanzten Bäume erhalten werden, um diese zur Saatguternte nutzen zu können. Die Flächen werden regelmäßig gemulcht um die Befahrbarkeit zu gewährleisten.

Die meisten Samenplantagen werden mit vegetativen Nachkommen von nach phänotypischen Kriterien ausgewählten Plusbäumen begründet. Dazu werden Bäume nach Vitalität, Wachstum und Formmerkmalen selektiert und analog der Verfahren im Obstbau auf Unterlagen gepfropft.

Durch eine ausreichende Anzahl von Wiederholungen der Pflanzlinge und eine schematische Anordnung mit möglichst variablen Nachbarschaften für die Bestäubung wird eine hohe genetische Vielfalt in dem erzeugten Saatgut erreicht, welche in natürlich verjüngten Wäldern mit gewachsenen Familienstrukturen nur selten zu beobachten ist. Deshalb wird Saatgut aus Samenplantagen auch als »qualifiziertes Vermehrungsgut« in den Handel gebracht. Neben den genetischen Qualitätsparametern spielen vor allem technologische Gesichtspunkte eine wichtige Rolle bei der Anlage. Samenplantagen sollen eine optimale Zuwegung haben und gut beerntbar sein. Der intensiven Pflege ist dabei besonderes Augenmerk zu widmen. Künftig sollen die Plantagen bestimmter

Arten wieder vermehrt geschnitten werden. Das bedeutet, dass die einzelnen Bäume Höhen von 3 bis 4 m nicht überschreiten. Durch den Formschnitt wird nicht nur eine im Vergleich zu Saatguternbeständen unkomplizierte Saatguternte ermöglicht, der Schnitt bedingt auch ein gewisse Blühinduzierung.

Als Landschaftselement, Offenlandbiotop oder bei insektenbestäubten Baumarten als Bienenweide haben Samenplantagen auch eine naturschutzfachliche Bedeutung.

### Samenplantagen im Revier

Samenplantagen sind ein wichtiges Element für die nachhaltige Versorgung mit geeignetem Vermehrungsgut und bedürfen einer besonders hohen Aufmerksamkeit im täglichen Betrieb und einer intensiven Pflege. Samenplantagen im Revier bedeuten durchaus mehr Aufmerksamkeit und intensivere persönliche Betreuung. Zwar können die Mehraufwendung der NW-FVA in Rechnung gestellt werden, allerdings erfordern Samenplantagen intensivere persönliche Betreuung. Das Ergebnis kommt über das Revier hinaus dem Wald als Ganzes zugute.

### Beispiele von Meldungen der Erntemengen aus Samenplantagen in Hessen der Jahre 2017 bis 2020 und mögliche Pflanzenausbeute

Reifejahr	Baumart	reines Saatgut (kg)	Anzahl mögl. Pflanzen
2017	Schwarz-Erle	41,76	3.340.800
	Eibe	2,40	7.200
	Roter Hartriegel	0,12	1.440
	Berg-Ahorn	150,60	451.800
	Winter-Linde	6,30	56.700
	Europ. Lärche	6,35	190.500
	Fichte	194,00	11.640.000
2018	Eibe	2,12	6.360
	Wild-Apfel	1,49	22.350
	Douglasie	4,47	178.800
	Wild-Apfel	0,72	10.800
	Hartriegel	2,60	31.200
	Schneeball	1,32	15.840
	Haselnuss	30,00	3.000
2019	Elsbeere	24,35	243.500
	Eibe	2,30	6.900
	Berg-Ahorn	175,00	525.000
	Schwarz-Erle	53,48	4.278.400
	Berg-Ahorn	158,00	474.000
	Moor-Birke	11,12	333.600
	Winter-Linde	82,80	745.200
2020	Wild-Apfel	0,35	5.175
	Haselnuss	6,00	600
	Eibe	3,55	10.650

Aus der im Bild zu sehenden Blüte der Vogel-Kirschen-Plantage »WeiBehütte« konnten im Jahr 2021 189 kg Rohsaatgut geerntet werden. Die Aufbereitung ergab 34 kg reines Saatgut von dem > 50.000 Pflanzen gezogen werden können.



Blühende Vogel-Kirschen-Plantage »WeiBehütte« mit Lutz Hofheinz (l.) und Lothar Volk (r.) von der Darre Hanau-Wolfgang

Von besonderer Bedeutung der Samenplantagenbewirtschaftung im Revier ist die konsequente Umsetzung sauberer Waldwirtschaft. Im Gegensatz zu Wirtschaftswäldern können hier selbst einzelne abgebrochene Äste nicht toleriert werden, sie müssen umgehend entfernt werden, da sie als brutfähiges Material die gesamte Plantage gefährden können.

Saubere Waldwirtschaft auf einer geschnittenen Samenplantage



11

In einigen Fällen ist die manchmal seltsame Optik der Samenplantagen erklärungsbedürftig. Bei Samenplantagen gilt: »auf die inneren Werte kommt es an«. Diese Flächen werden teilweise geschnitten und sind mit den üblichen Waldbildern nicht vergleichbar.

»Optik« einer Kiefern-samenplantage



Bei Fragen zur Bewirtschaftung stehen Ihnen Herr Lau und Herr Paul von der NW-FVA gern zur Verfügung. Neben den regulär angebotenen Lehrgängen bieten wir auch kleine Vorträge zum Thema im Rahmen einer Dienstbesprechung in den Forstämtern vor Ort an.

# Rußige Douglasenschütte und Douglasien-Gallmücken auf dem Vormarsch?

VitaDou - ein Verbundprojekt zur Vitalität der Douglasie



Abb. 1: Vitalitätsgeschwächte, schütterer Douglasien. Wenn die Pilzfruchtkörper von *Nothophaeocryptopus gaeumannii* nach ein bis drei Jahren etwa die Hälfte der Stomata einer Nadel verstopft haben, wirft der Baum die Nadeln ab. Die Krone wird von innen heraus durchsichtig / »schütter«. Dieser Symptomhabitus der »Schütterheit« spiegelt sich in der Namensgebung der Erkrankung Rußige Douglasenschütte wider.

Text: Tina Hartung, & Gitta Langer, NW-FVA Waldschutz

Zum Jahresbeginn 2022 startete ein Forschungsprojekt zur optimalen Vitalität der Douglasie. Die aus Nordamerika in Deutschland eingeführte Baumart zeigte in den vergangenen Jahren starke Vitalitätseinbußen. Mit dem von der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe geförderten Projekt VitaDou verschaffen sich die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) in Göttingen, die Versuchsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft (FAWF) in Trippstadt und die Forstliche Versuchs- und Versuchsanstalt Baden-Württemberg (FVA-BaWü) in Freiburg i.Br. gemeinsam einen Überblick über die Schäden an Douglasien und erforschen deren Ursachen und Folgen.

Die Douglasie (*Pseudotsuga menziesii* (Mirbel) Franco) wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus Nordamerika in europäische Wälder eingeführt [1]. Hier bewies sich diese zu den Kieferngewächsen gehörende Baumart als leistungstark und qualitativ hochwertig und ist heute weltweit in Regionen mit temperatem Klima von wirtschaftlicher Bedeutung. In Deutschland bedeckt die Douglasie fast 218.000 ha Waldfläche [2] und wird aktuell bei der Wiederaufforstung der in den vergangenen Jahren durch Kalamitäten entstandenen Freiflächen mit eingesetzt.

## Alle Quellen finden Sie hier

Das Literaturverzeichnis [...] und weitere Informationen finden Sie unter: [https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/05/Literaturverzeichnis\\_VitaDou.pdf](https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/05/Literaturverzeichnis_VitaDou.pdf)



Viele Jahre galt die Douglasie als sehr risikoarme, zukunftsfähige Baumart. Seit wenigen Jahren wird jedoch beobachtet, dass auch sie durch biotische und abiotische Faktoren gefährdet ist [3]. Zuletzt häuften sich Meldungen von Förstern und Försterinnen, die Vitalitätsstörungen an mittelalten und alten Douglasien – ersichtlich durch ungewöhnlich »schütterer« Kronen sowie Absterben von Baumindividuen – feststellten.

Verursacht wurde vorzeitiger Nadelverlust meist durch den Schlauchpilz *Nothophaeocryptopus gaeumannii* T. Rohde (syn. *Phaeocryptopus gaeumannii* (T. Rohde) Petr.), der die sogenannte Rußige Douglasenschütte hervorruft [4,5] (Abb. 1). Dieser pilzliche Schaderreger stammt ebenfalls aus der Heimat der Douglasie, dem pazifischen Nordosten Nordamerikas, und gilt dort als Schwächeparasit [6]. In Europa ist er seit 1925 bekannt und kommt seitdem in allen Douglasienbeständen unterschwellig vor. In Abhängigkeit von der Witterung kann es zu Epidemien von *Nothophaeocryptopus gaeumannii* kommen, die bei mehrjährigem Andauern sichtbare Nadelverluste an Douglasien verursachen [7].

Neben der Rußigen Douglasenschütte tritt in manchen Regionen Deutschlands, in denen Inlandsherkünfte der Douglasie (*P. menziesii* var. *glauca* und var. *caesia*) angebaut werden, die Rostige Douglasenschütte (Erreger: *Rhabdocline pseudotsugae* Syd.) auf. Im Gegensatz zu den in Hessen meistens angebauten Küstendouglasien

(*Pseudotsuga menziesii* var. *menziesii*) sind Douglasien der Inlandsprovenienzen anfällig für den Befall mit *R. pseudotsugae* [8].

Als weitere potentielle Schaderreger stehen die gebietsfremden Douglasiengallmücken (*Contarinia* spp.) im Fokus des Projekts. Bei den Douglasiengallmücken handelt es sich um drei verschiedene Arten der Gattung *Contarinia* (Diptera, Cecidomyiidae), die ursprünglich ebenfalls aus dem natürlichen Verbreitungsgebiet der Douglasie stammen [9]. Neben der häufigsten Art, *C. pseudotsugae*, kommen die beiden Arten *C. constricta* und *C. cuniculator* bisher seltener in Deutschland vor. Sie wurden erstmals im Jahr 2016 in Deutschland (Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland) festgestellt [10–12] und sind im Bundesgebiet mittlerweile weit verbreitet. In Hessen wurde der erste Befall mit Douglasien-Gallmücken 2018 im Bereich des Forstamts Beerfelden registriert [13]. Meldungen und Nachweise für Waldbestände in den anderen Trägerländern der NW-FVA liegen bisher nicht vor.

Sowohl die Rußige Douglasienschütte als auch die Douglasiengallmücken befallen vitale Nadeln der Douglasie (Abb. 2 und 3). Während die Rußige Douglasienschütte zu einem verfrühten Verlust älterer Nadeljohre führt, schädigen Douglasiengallmücken die frisch ausgetriebenen Nadeln [14]. Der Verlust der Nadeln hat Zuwachseinbußen zur Folge und macht die betroffenen Douglasien anfällig für Sekundärschädlinge (siehe z.B. [15]).

Mit dem übergeordneten Projektziel die Douglasie als Wirtschaftsbaumart zu erhalten, werden im Zuge des Verbundprojekts VitaDou ihr Vitalitätszustand sowie die auftretenden Schaderreger und deren Wirkungsweise in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und in den Trägerländern der NW-FVA (vornehmlich Hessen) untersucht.

Die Projektaufgaben der NW-FVA liegen in der Isolation, Identifizierung und Charakterisierung der an der Douglasie vorkom-

menden pilzlichen Schaderreger und der Analyse der Wechselwirkungen zwischen biotischen und abiotischen Schadfaktoren (= Schadkomplexe). Darüber hinaus werden der Zusammenhang zwischen Zuwachs, Devitalisierung und Kronenverlichtungen von Einzelbäumen und Beständen durch die Projektbeteiligten quantifiziert. Die Ergebnisse des Verbundvorhabens dienen dazu, die zukünftige waldbauliche Nutzung der Douglasie in Deutschland zu bewerten und geeignete waldbauliche Maßnahmen und Empfehlungen zu entwickeln, die ökologisch und ökonomisch sinnvolle und stabile Anbaumöglichkeiten der Douglasie in Deutschland sichern.

Das Projekt wird aus Mitteln der Bundesministerien für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) durch die Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe e. V. (FNR) im Zuge des Förderprogramms »Nachwachsende Rohstoffe« (FPNR) im Förderschwerpunkt »Stärkung der nachhaltigen Forstwirtschaft zur Sicherung der Waldfunktionen« gefördert (FKZ: 2220NR290C).



Abb. 2: Symptome eines Befalls mit *Nothophaeocryptopus gaumannii* an Douglasiennadeln. Nach einer Infektion im Frühjahr und Frühsommer wächst der Pilz zunächst symptomfrei in den Interzellularen von Douglasiennadeln. Erst im

folgenden Spätwinter und Frühling wachsen seine kugelförmigen schwarzen Pseudothecien aus den Stomata auf der Unterseite der Nadeln (a, c), die mit bloßem Auge als eine rußgraue Färbung sichtbar wird (b).

Siehe auch:  
<https://www.nw-fva.de/forschen/projekte/vitadou>



Um die standörtlichen Gegebenheiten von betroffenen Beständen mit Rußiger Douglasenschütte sowie die Ausbreitung der Douglasiengallmücken zu ermitteln, bittet die NW-FVA darum, Vitalitätseinbußen und Absterbeerscheinungen bei Douglasie bzw. Fälle mit Rußiger Douglasenschütte und Douglasiengallmücken in hessischen Wäldern zu melden.

## Meldungen

Bitte in das Waldschutzmeldeportal der NW-FVA einpflegen oder an die zuständige Projektmitarbeiterin richten.

### Förderkennzeichen

2220NR290C

### Tina Hartung

E-mail: [Tina.Hartung@nw-fva.de](mailto:Tina.Hartung@nw-fva.de)  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

### Brigitte Jünemann

Technische Assistentin

### Dr. Gitta Langer

Sachgebietsleiterin

Sachgebiet Mykologie und Komplexerkrankungen, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt, Göttingen

14

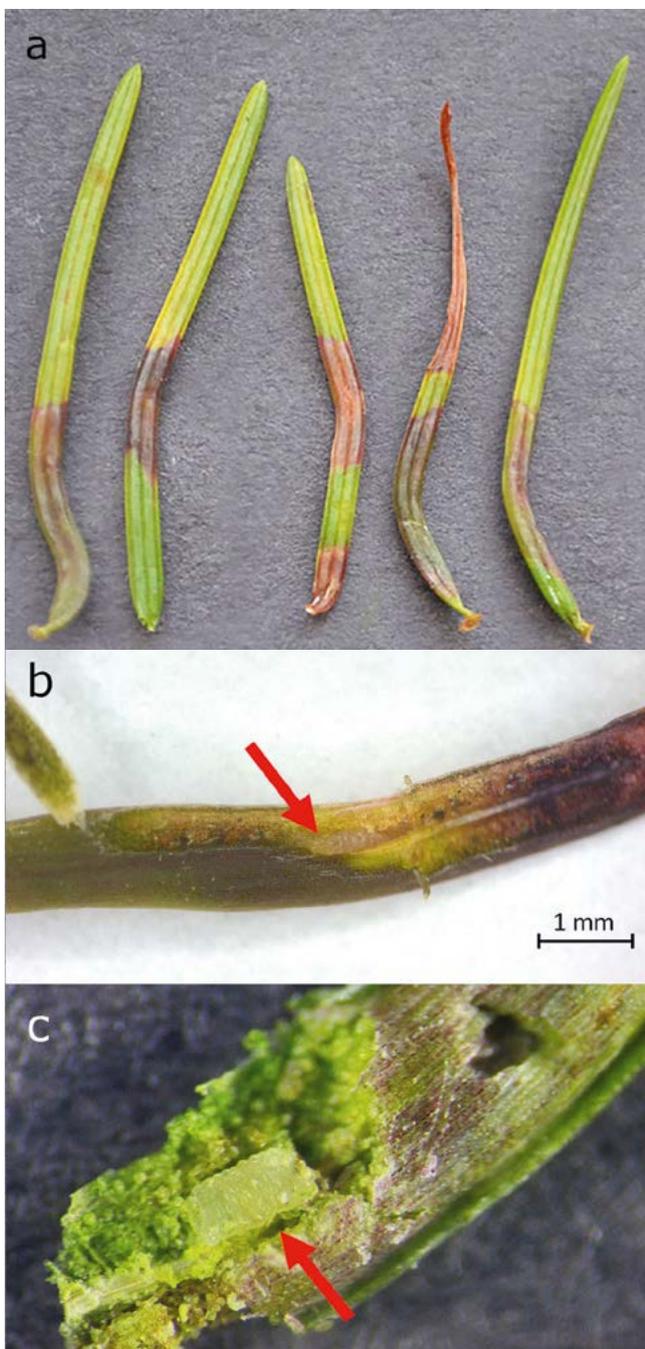


Abb. 3: Symptome eines Befalls mit Douglasiengallmücken an Douglasienadeln. Die Larven der Douglasiengallmücken (b) schlüpfen Ende Juni bis Juli aus Eiern, die zuvor (ab Mai) an Douglasienadeln und -knospen abgelegt wurden. Der Reifungsfraß der Larven an den Douglasienadeln verursacht Schäden, die als zonenweise gelb bis violett verfärbte Bänderung der Nadeln sichtbar werden sowie durch Verknicken der Nadeln (a). Zudem verursachen die Larven eine Gallenbildung an den Nadeln der Douglasie (c).



WILDGERICHT

# Wildfond – Gutes aus Knochen und Sehnen

Rezept: André Schulenberg

## Zutaten:

- » 2kg Wildknochen mit Fleischresten und Sehnen
- » 100g Bauchspeck
- » 1l Rotwein
- » 250g Möhren
- » 100g Sellerie
- » 400g Zwiebeln
- » 2 Knobli-Zehen
- » 1EL Pfefferkörner
- » 5 Pimentkörner
- » 5 Wacholderbeeren
- » 2 Nelken
- » Öl



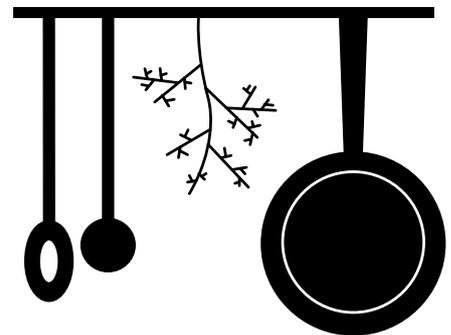
Knochen und Speck in einem Bräter mit 3 EL Öl mischen. Im Backofen (Umluft, 230°C) 40 Minuten offen bräunen, gelegentlich wenden.

Bräter auf die Herdplatte setzen und bei starker Hitze Bratfond mit 250 ml Rotwein lösen. Geputztes Gemüse, Zwiebeln und Knobli in einer Pfanne andünsten.

Knochen, Speck und Gemüse im Bräter (oder anderem großen Topf) mit restlichem Rotwein und 1l Wasser aufkochen. Dann Gewürze zugeben und 2,5 Stunden köcheln lassen, gelegentlich abschäumen.

Inhalt durch ein Sieb geben. 250 ml Fond, 5 EL Fleisch und Gemüse mit einem Stabmixer pürieren, dann zum Restfond geben und umrühren – fertig.

Portionsweise zu 150-200ml einfrieren und das ganze Jahr über für Saucen verbrauchen.



## Viermal nachgefragt

In Ausgabe 01/2022 unserer Mitarbeiterzeitung ImDialog haben wir bereits einige Beiträge zum Thema Jagd veröffentlicht. In den nächsten beiden Ausgaben führen wir das Jagd-Thema mit der Serie »Klima im Wandel! – Jagd im Wandel?« weiter.

Der Journalist Claus Peter Müller von der Grün blickt als Außenstehender auf die Jagd. Er führte vier Interviews, um Antworten auf Fragen nach der Rolle der Jagd im Klimawandel zu erhalten. Neben Prof. Dr. Niko Balkenhol, der die Abteilung Wildtierwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen leitet, kam er mit Abteilungsleiter Jörg van der Heide, Forsteinrichter David Biederbick und Forstamtsleiter David Nöllenheidt ins Gespräch. Es entstanden vier Berichte mit ganz unterschiedlichen Perspektiven.

*Wir wünschen viel Freude beim Lesen, Überdenken und Hinterfragen.*

*Ihr Redaktionsteam*



### Wer ist Müller von der Grün?

Claus Peter Müller v.d. Grün hat über drei Dekaden als Journalist aus Politik und Wirtschaft berichtet und vor allem komplexe Themen tiefgründig recherchiert. Schon damals lernte er HessenForst kennen und schätzen. 2016 hat er sich selbständig gemacht und begleitet seither Entscheider in Institutionen, Organisationen und Unternehmen in der Kommunikation.

### Warum arbeitet Müller von der Grün für HessenForst?

Er unterstützt HessenForst gerne in der Entwicklung und Umsetzung von Projekten. Denn der Landesbetrieb verfolgt das Ziel, den Wald als unverzichtbaren Teil unserer Lebensgrundlagen zu erhalten. Auf dem Weg hin zum klimaresilienten Wald kann er als Begleiter mit seinem Blick von außen helfen, wenn es darauf ankommt, die Perspektive zu wechseln und Zusammenhänge darzustellen.

# Klima im Wandel!



# Jagd im Wandel?



Professor Dr. Niko Balkenhol leitet die Abteilung Wildtierwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen. Diese befasst sich in Forschung und Lehre mit den Wechselwirkungen zwischen Wildtieren und ihren Lebensräumen in unterschiedlichen (Wald-)Ökosystemen. Generelle Forschungsthemen sind derzeit vor allem die Bewegungsökologie ("Movement Ecology") sowie die Landschaftsgenetik. Grundsätzliches Ziel der Forschung ist es, wichtige Informationen für das praktische Management von Wildtieren und ihren Lebensräumen zu liefern, damit essentielle Ökosystemfunktionen aufrechterhalten und natürliche Ressourcen optimal genutzt werden können.

## Wildtier- management für den Wald der Zukunft



*Text: Claus Peter Müller von der Grün im Interview mit Prof. Dr. Niko Balkenhol*

Der Mensch nimmt – zumal im Anthropozän – auf vielfältige und komplexe Weise Einfluss auf das gesamte Ökosystem und mithin auch auf den Wald, die Offenflächen und den Wildbestand; und ohne Frage ist die Jagd ein Instrument des Wildtiermanagements und mittelbar des Waldbaus. Aber die Vorstellung, allein mit der Jagd die Wildbestände regulieren zu können, ist aus wissenschaftlicher Sicht äußerst diskussionswürdig. Sicherlich hat die Jagd einen Einfluss auf die Entwicklung von Wildbeständen, doch kann dieser von vielen komplexen und interagierenden Faktoren überlagert werden. Teilweise wissen wir noch zu wenig über diese komplexen Zusammenhänge, um mit hinreichender wissenschaftlicher Genauigkeit verlässliche Aussagen über die Jagd als wirksames waldbauliches Instrument treffen zu können. Weitere Forschung ist dringend nötig und vor allem eine Erfolgskontrolle im bisherigen Wildtiermanagement ist essentiell. Das ist das Fazit eines Gesprächs, mit Prof. Dr. Niko Balkenhol über die Frage nach der »Jagd im Klimawandel«.



Kahlnäher

Der Austausch mit dem Wissenschaftler ruft die Erkenntnis in Erinnerung, dass unsere Kulturlandschaft schon seit so langer Zeit vom Menschen geprägt wird, dass der anthropogene Einfluss aus unserem Ökosystem nicht mehr wegzudenken ist. Erkenntnisse, die in der weithin unberührten Natur Nordamerikas oder des nördlichen Skandinaviens über das Leben von Wildtieren und deren Rückkehr in die Natur gewonnen werden, können wir daher nicht oder nur bedingt auf die mitteleuropäische Kulturlandschaft übertragen, berichtet Balkenhol. So wird zum Beispiel der Wolf, der nach Deutschland zurückkehrt, seinen Hunger nicht allein an Wildtieren stillen, sondern auch an Weidetieren, die ihm hier – im Gegensatz zu weniger vom Menschen genutzten Landschaften – gleichsam dargeboten werden.



*Lebensräume veränderten sich vielerorts innerhalb kürzester Zeit grundlegend.*

18

Das Reh- und Schwarzwild, beschreibt Balkenhol eine von vielen Wechselwirkungen, seien Gewinner der modernen Kulturlandschaft. Bis zur Revolution 1848 sei das Rehwild eher selten gewesen. Doch die im historischen Verlauf zunehmend ertragsoptimierte Landwirtschaft biete nicht nur dem Wild mehr Nahrung, sondern begünstige mit dem Stickstoffeintrag in die Natur auch das Wachstum des Waldes. Im Rückblick auf die vergangenen 100 bis 150 Jahre nehme in ganz Europa die pflanzliche Biomasse zu, und seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs werde immer mehr Strecke gemacht. Dies liege einerseits daran, dass es tatsächlich mehr Wild gebe, aber auch daran, dass in vielen Teilen Europas das Schalenwild dezimiert werden soll und daher immer stärker bejagt werde. Doch allein die stärkere Bejagung führe nicht zu einem Rückgang der Populationen.

Der Eingriff des Menschen ins globale Ökosystem verändert das Klima. Der Klimawandel hat wiederum direkte und indirekte Effekte auf den Lebensraum der Wildtiere und damit auch auf deren Populationen. Die Winter werden wärmer und die Übergangszeiten milder. Der Klimawandel lässt

die »Wintermortalität« unter den Wildtieren sinken, obschon es dazu kaum valide Zahlen gebe, wie Balkenhol eine der ungezählten ausstehenden Forschungsaufgaben im Gespräch anklingen lässt. Auch die Entwicklung der Pflanzen nach der Winterpause setze heute je nach Region um zehn bis 30 Tage früher ein, womit den Wildtieren und ihrem Nachwuchs immer früher im Jahr ein größeres Nahrungsangebot zur Verfügung stehe. Schon habe sich der »Setzzeitpunkt« beim Rotwild verschoben: Hirschkühe in Schottland bringen den Nachwuchs heute etwa zwei Wochen früher zur Welt, als noch in den 1980er Jahren. Indirekte Effekte auf die Wildtierpopulation haben die extremen Wetterereignisse wie Starkregen, Stürme, Dürre und die Folgen des Schädlingsbefalls. Auf den großen Schadflächen ist die Bejagung zunächst oft erschwert, gleichzeitig stellt sich rasch eine Naturverjüngung ein, die dem Wild beste, relativ holzfreie Nahrung bietet. Untersuchungen aus dem Nationalpark Bayerischer Wald zeigen nach Balkenhol's Worten, dass diese Veränderung des Lebensraums keinen Kurzeiteffekt nach sich zieht, sondern die Schadereignisse für das Rotwild zu einer Lebensraumverbesserung für mindestens 25 Jahre führen. Nicht allein wegen des schon seit mehr als hundert Jahren verbesserten Nahrungsangebots für die Wildtiere, sondern auch wegen der direkten und indirekten Effekte des Klimawandels werden die Wildtierbestände also weiterhin wachsen, folgert Balkenhol.

Die Jagd, sagt der Wissenschaftler, werde sich darauf einstellen müssen, denn ohne Jagd seien die waldbaulichen Ziele eines klimaresilienten Mischwalds nicht zu erreichen. Die Jagd wiederum, fordert Balkenhol, sei umfassender als bisher zu betrachten und zu gestalten. Es gehe um Wildtiermanagement. Es gelte, »die Tiere in Raum und Zeit zu steuern«. Die Jagd sei nur eines von vielen Instrumenten im Wildtiermanagement. Auf bestimmten Flächen, auf denen zum Beispiel aufgeforstet wird, sei das Wild intensiv zu bejagen. Das Wild müsse das Mortalitätsrisiko realisieren. Balkenhol spricht von einer »Landschaft der Angst«. Zugleich sollten dem Wild auf

weniger sensiblen Flächen sowie außerhalb des Waldes Ruheräume zum Ausweichen gewährt werden. Auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr in der Oberpfalz werde zum Beispiel Rotwild intensiv im Wald bejagt, die umliegenden Offenlandflächen dienten als jagdfreier Entlastungsraum. Aufgrund des räumlich heterogenen Jagddrucks verlässt das Wild den Wald und nutzt stattdessen die naturschutzrelevanten Offenflächen, die durch die Fraßeinwirkung noch gefördert werden. Das bedingt eine »Win-Win«-Situation für Wild und Artenschutz. Balkenhol spricht von einer »Raumplanung« für die Wildpopulationen, die weit über den Wald hinausgeht.

Mithin fordert der Wissenschaftler die Plastizität oder Lernfähigkeit der Wildtiere ins Kalkül zu ziehen. Die Tiere realisieren eine Gefahr und geben das Wissen teilweise auch an die nachfolgende Generation weiter. Im hessischen Nationalpark Kellerwald-Edersee befasste sich eine Studentin in ihrer Masterarbeit mit Störversuchen. Sie hat Rotwild mit Sendern ausgestattet und festgestellt, dass Besucher, die auf den Wegen bleiben, die Tiere nicht aus der Ruhe bringen. Bleiben die Menschen aber nicht auf den Wegen und bewegen sich in Richtung der Tiere, setzt das Rotwild zu einer teils kilometerweiten Flucht an. Außerdem meidet das Rotwild tagsüber die Nähe zu Wegen. Somit beeinflussen nicht nur Jäger und ihre Waffen das Verhalten von Wildtieren, sondern auch Waldbesucher, und insbesondere dann, wenn diese sich nicht an das Wegegebot halten.

Tiere ändern ihre Lebensweise und passen sich an veränderte Umweltbedingungen an. Die Amsel ist schon seit Dekaden kein scheuer Waldvogel mehr, Hasen leben nicht nur auf steppenähnlichen Flächen, sondern auch im Wald, Wildkatzen leben nicht nur im Wald, wie man früher dachte, und Rehwild frisst nach neuen Erkenntnissen wesentlich häufiger Gräser, als dies in alten Textbüchern beschrieben wird. Unverzichtbar ist es aus Sicht des Wildtierwissenschaftlers Balkenhol, ein Erfolgsmonitoring im Wildtiermanagement aufzubauen, damit vermeintliches Wissen und Forschungshypothesen in der mit Emotionen und tradierten Vorstellungen hoch aufgeladenen Jagd endlich verifiziert oder falsifiziert werden können.

Schließlich, räumt Balkenhol ein, sei im Wildmanagement auch der unmittelbare anthropogene Faktor, der Einfluss und das Verhalten des Menschen zu berücksichtigen. Unter den Jägerinnen und Jägern vollziehe sich ein Einstellungswandel. Immer mehr junge Menschen jagten nicht der Trophäen wegen, sondern weil sie zu Fleisch gelangen wollten, das nicht aus einer für sie fragwürdigen Massentierhaltung stamme. Und die Waldeigentümer – wie die Landesforsten – sollten sich fragen, ob das Erzielen einer hohen Pachteinnahme für ein bestimmtes Revier das richtige strategische Ziel sei, oder ob eine waldbauliche Zielsetzung der Jagd in der Gesamtschau nicht den weit größeren Gewinn für den biodiversen, klimaresilienten und nachhaltig bewirtschafteten Wald und damit auch für die Staatskasse bringe.



Mähwiesen im Wald zeigen den Einfluss des Menschen auf das Ökosystem.

# Jagd: was dürfen, können wollen wir?

20

*Text: Claus Peter Müller von der Grün  
im Interview mit Jörg van der Heide*

»Jagd, richtig ausgeübt, ist eine wesentliche Voraussetzung für einen stabilen Mischwald der Zukunft«, sagt Jörg van der Heide, Abteilungsleiter Forstbetrieb und Dienstleistung bei HessenForst sowie stellvertretender Leiter des Landesbetriebs. »Vor allem in der Phase der Wiederaufforstung nach den Schäden durch Sturm, Dürre und Borkenkäfer sind angepasste Wildbestände absolut erfolgsentscheidend. Sind sie nicht angepasst, muss notwendiger Weise jagdlich eingegriffen, sprich durch höhere Abschüsse reduziert werden.« Denn der übermäßige Wildverbiss behindere oder verhindere die Entwicklung von klimastabilen Mischwäldern, wie sie die Forstwissenschaft empfehle und wie sie HessenForst anstrebe. »Die Pflicht zur Wiederbewaldung

nach § 6 des Hessischen Waldgesetzes, die Grundpflichten des § 3 des Hessischen Waldgesetzes und die Grundsätze ordnungsgemäßer Forstwirtschaft stehen im Einklang mit den Vorgaben und Zielen des Hessischen Jagdgesetzes«, erläutert Jörg van der Heide. Ziel sei es nicht, einen möglichst zahlreichen, sondern einen gesunden und artenreichen Wildbestand zu erhalten und dabei die berechtigten Interessen der Land- und Forstwirtschaft zu beachten. Das heißt, die Jagd ist so auszuüben, dass übermäßige Wildschäden vermieden werden und die wesentlichen Baumarten sich ohne Schutz verjüngen können. Daraus folge die Pflicht zur Regulation des Wildbestands, ohne die der notwendige Waldumbau und die Wiederbewaldung gar nicht, oder nur mit erheblicher Verzögerung und hohem finanziellen Aufwand zu erreichen seien.

Der Verbiss habe unmittelbare Auswirkungen auf die Bäume, aber auch auf den gesamten Lebensraum Wald. Zunächst mindere der Verbiss den Höhenzuwachs der Bäume und führe zum Verlust an Biomasse und Zuwachs. Besonders gefährdet

seien Baumarten wie zum Beispiel Eichen, Edellaubbäume, Weißtanne und Douglasie, die im Waldumbau zum klimaresilienten Wald unverzichtbar seien.

Voraussetzung für den klimastabilen Wald seien ökologisch verträgliche, standortgerechte Kombinationen mehrerer Mischbaumarten und eine möglichst hohe Biodiversität. Der Verbiss mindere die Vielfalt an Baumarten, da er zum völligen Verschwinden - also zum flächigen Verlust - bestimmter Baumarten und damit zur Entmischung führen könne. Das Wild entmische den Wald regelrecht, und das Ziel des klimastabilen Waldes werde nicht erreicht. »Hinzu kommen weitere Auswirkungen auf die Konkurrenzverhältnisse der Baumarten untereinander und auf die Begleitvegetation, die eingehender wissenschaftlich untersucht werden«, schildert Jörg van der Heide.

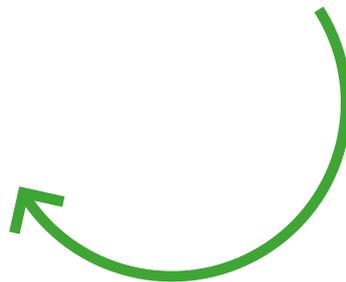
Allein schon der Umgang mit den großen, freien Waldflächen, die mit und nach den Stürmen entstanden seien, sei eine Herausforderung. Entwickelten sich diese Flächen schrittweise zu Dickungen, werden diese



Jörg van der Heide ist stellvertretender Leiter des Landesbetriebs HessenForst. Als Abteilungsleiter »Forstbetrieb und Dienstleistungen« ist er gesamtverantwortlich für die Sachbereiche

- > Technische Produktion, Waldschutz und Jagd
- > Rohholzverkauf
- > Dienstleistungen Körperschafts- und Privatwald, Kompensation und Drittmittelaquise
- > Liegenschaftsmanagement
- > Consulting

Neben Holzgewinnung- und -vermarktung stellen derzeit v.a. die Themenkomplexe Waldschutz, Wildtiermanagement und Energiewende Handlungsschwerpunkte dar.





Der Verlust der Terminalknospe durch Verbiss führt an jungen Bäumen (hier: Fichte) zu Vitalitäts- und Qualitätseinbußen.

Flächen zu einem »Eldorado für wiederkäuendes Schalenwild und zu einem hervorragenden Wildeinstandsgebiet, um den Nachwuchs aufzuziehen«, warnt Jörg van der Heide. Diese Flächen müssten, rechtzeitig jagdlich erschlossen - also mit Jagdeinrichtungen versehen und durch Schneisen bejagbar gemacht - werden.

»Nun wird nicht mal eben so drauf los gejagt. Die Jagd auf wiederkäuendes Schalenwild, im Schwerpunkt sind das die Rehe und das Rotwild, erfolgt auf der Grundlage behördlich festgesetzter Abschusspläne«, stellt Jörg van der Heide klar. Die Abschussplanung berücksichtige die Ergebnisse des Vorjahres, die Entwicklung von Verbiss- und Schälsschäden sowie die Befunde der von den Forstämtern erstellten forstlichen Gutachten. Die frischen Schälsschäden werden in einem festgelegten Stichprobenraster erhoben und die jeweiligen Ergebnisse zu Schadprozenten auf Ebene eines Rotwildgebietes zusammengeführt. Als wirtschaftlich akzeptabel gilt eine Schadenquote bei Buchen von maximal 0,5 Prozent im Jahr und bei Fichten von höchstens 1,0 Prozent. »Das klingt wenig«, räumt Jörg van der Heide ein, »aber auf einen Zeitraum von 30 bis 40 Jahren betrachtet, heißt das, dass im Extremfall rechnerisch alle Bäume einmal von Schälsschäden befallen worden sind. In Folge der Schälsschäden kommt es zum Eindringen von Pilzen und damit zu Fäule. Das

Holz verliert an Wert, und der Baum wird mitunter brüchig.« Die Schäden können Waldbestände destabilisieren und führten neben den ökologischen auch zu erheblichen wirtschaftlichen Vermögensschäden. Diese Aspekte müsse die jeweilige Untere Jagdbehörde bei der Festsetzung der vorgelegten Abschussplanvorschläge beachten und die verschiedenen Interessen der Grundeigentümer, Jäger, Förster, Landwirte und des Naturschutzes untereinander ab-

wägen. »Am Ende wünschen wir uns für jeden Jagdbezirk einen transparent festgesetzten Mindestabschuss, der es uns erlaubt, die für den gewünschten Waldzustand nötigen Effekte zu erzielen«, schildert Jörg van der Heide seine Erwartungen an das Verfahren.

Dies gelinge zunehmend besser und entwickle sich in die richtige Richtung. 2011 noch wurden bei HessenForst je 100 Hektar Wald 5,3 Rehe erlegt, 2012 waren es 6,5 und heute sind es fast 10. »Damit kommen wir in einen Bereich, in dem die Regulation überhaupt erst beginnt, wirksam zu werden«, beurteilt Jörg van der Heide die Entwicklung. Die Frage, warum dies gelinge, beantwortet er mit drei Gegenfragen: »Dürfen wir? Können wir? Wollen wir?« Und freilich sollten wiederum alle drei Gegenfragen in der Praxis mit einem »Ja« beantwortet werden.



In Folge von Schälsschäden dringen Pilze ins Holz junger Bäume ein. Sie verändern die Holzeigenschaften, verursachen Verfärbungen oder destabilisieren das Holz. Es verliert an Wert.

Das »**Dürfen**« lege der Gesetzgeber fest. Dieser habe das Regelwerk (Jagdverordnung, SchalenwildRL) angepasst und die Bestimmungen über Jagd sowie Schonzeiten neu festgelegt. Früher durften z.B. Rehböcke nur zwischen dem 16. Mai und 15. Oktober bejagt werden, heute zwischen dem 1. April und dem 31. Januar des folgenden Jahres, nennt Jörg van der Heide ein Beispiel.

Das »**Können**« schließe das »Wissen« ein. Es gehe nicht nur um technische Innovationen wie den Einsatz von Wärmebildtechnik und Klettersitzen, sondern auch um die Berücksichtigung wildbiologischer und methodischer Erkenntnisse. Das Wissen auf dem aktuellen Stand zu halten, bleibe eine Daueraufgabe. Heute werde das Konzept der Intervalljagd mit zeitlicher und räumlicher Schwerpunktbejagung im April und Mai, einer Pause im

Juni und Juli, und einer Wiederaufnahme der Jagd im August verfolgt. Jagdeinrichtungen stehen nicht mehr nur an Schneisen und freien Flächen, die das Wild - weil hell und ohne Deckung - als Gefahr empfinde und schnell überquere, sondern an struktureicheren Standorten, die dem Wild Sicherheit vermittelten und wo es langsamer ziehe. Die Bewegungsjagden haben sich nach Jörg van der Heides Worten in Ihrer Qualität ebenfalls erheblich weiterentwickelt. Anstatt menschlicher Treiber, die ein Gebiet einmal durchkämmen, werden heute Hunde eingesetzt, die die Fläche immer wieder großräumig und systematisch absuchen. Schon die Auswahl der Hunde und deren Zahl werde vor Beginn der Jagd bedacht.

Das »**Wollen**« spielt für Jörg van der Heide die vermutlich größte Rolle. Die Zahl der geforderten Abschüsse wurde

kontinuierlich erhöht und Abschusspläne wurden großräumig in Gruppen oder ganzen Hegegemeinschaften zusammengefasst. »Vor allem aber«, beschreibt Jörg van der Heide den Wandel, »haben wir die Jagd mehr und mehr aus ihrem tradierten Wertemustern gelöst und sie von selbstgesetzten Beschränkungen befreit. Fragen wir uns heute, was unser Auftrag ist, so stellen wir fest: unser Auftrag ist es, den Wald mit all seinen Wirkungen zu erhalten, den klimarobusten, stabilen Mischwald zu pflegen, zu schützen und zu entwickeln, ihn nachhaltig zu bewirtschaften. Dazu braucht es einen professionellen Jagdbetrieb auf fundierter wildbiologischer Grundlage und einen selbstkritischen Blick für die mit der Jagd selbst verbundenen Auswirkungen auf das Verhalten der Wildtiere im Ökosystem Wald, damit Wald mit Wild eine Zukunft hat.«

## Unser Team 7 Fragen an...



Name:  
**Gudrun Kranhold**  
Dienststelle:  
**Forstamt Beerfelden**  
Funktion:  
**Bereichsleitung  
Dienstleistung/Hoheit**  
Bei HessenForst seit:  
**1990**



### **Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.**

»Wer den Alltag meistert, ist ein Held«  
(Fjodor Dostojewsky)

### **Was ist Ihre größte Hoffnung?**

Der Sieg der Vernunft, damit der Frieden eine Chance hat.

### **Was ist für Sie eine Versuchung?**

Schokolade

### **Ihr Lieblingsbuch?**

William Golding: Lord of the Flies

### **Ihr Lieblingsfilm?**

Einer flog über das Kuckucksnest mit Jack Nicholson,  
Regie: Milos Forman

### **Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?**

Die offene, positive, fröhliche Zusammenarbeit im Forstamtsteam

### **Ihr Lieblingsbaum?**

#### **Warum genau dieser?**

Die Europäische Lärche, weil sie übers Jahr ein herausragend vielfarbiger Nadelbaum ist und sich genauso verwandelt wie die Laubbäume. Sie erfreut mit zarten hellgrünen Nadeln im Frühling und mit ihrer leuchtend gelben Krone im Herbst. Ich mag ihr hartes, langlebigen Holzes mit seinem warmen rötlich-dunklen Farbton.

# Eisenberg – Im Herzen des Knülls

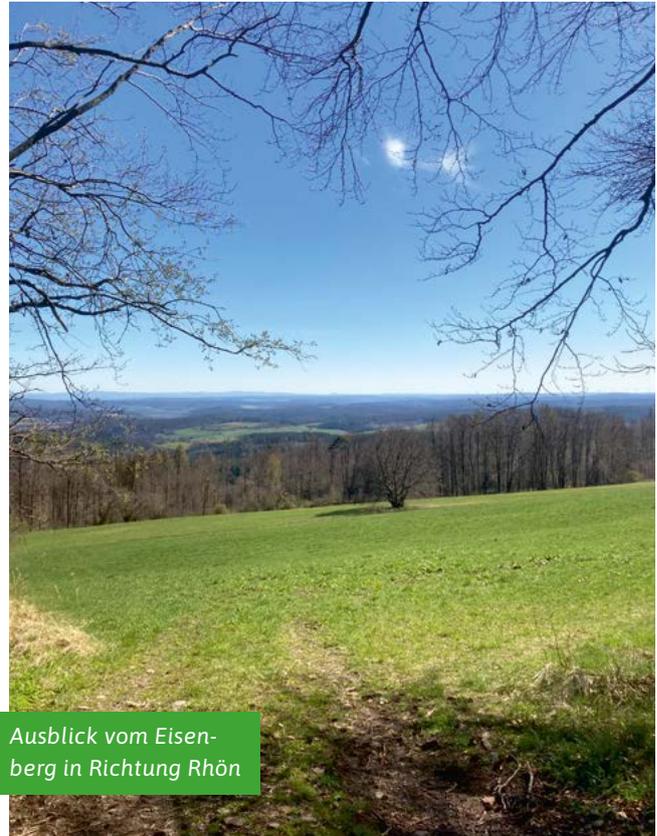
Text: Anton Wernick, FA Romrod

Seit dem 1. Juni 2021 ist der Knüll Naturpark. Zwischen Neukirchen im Westen und Bad Hersfeld im Osten, von Homberg im Norden bis nach Breitenbach am Herzberg im Süden erstreckt sich das 83.000 Hektar große Gebiet. Inmitten des Naturparks, eingebettet in eine malerische Mittelgebirgslandschaft aus bewaldeten Kuppen und Wiesentälern, liegt der Eisenberg. Mit 636 m ü. NN ist er die höchste Erhebung im Knüllgebirge. Aufgrund des weithin sichtbaren Fernmeldeturms ist er unverkennbar. Auf dem Gipfel angekommen bieten sich zwischen Laubmischwäldern, saftigen Wiesen und Feldgehölzen in alle Himmelsrichtungen ferne Blicke über Hessens Mittelgebirge. Silhouetten von Rhön, Meißner, Kellerwald oder Vogelsberg bilden den Horizont. Die wohl beste Aussicht hat man auf dem 1913 erbauten, 26 m hohen Borgmanturm, an den ein Berggasthof angrenzt.

Zu jeder Jahreszeit ist der Eisenberg ein Ziel, das sich lohnt und dabei nie überlaufen ist. Das breite Wegenetz und die gute Infrastruktur bieten Platz für vielerlei Freizeitaktivitäten. Fahrrad- oder Wandertouren zeichnen sich vor allem durch die tollen Ausblicke, die Ruhe und die vielfältige Flora und Fauna aus. Auf dem überwiegend basaltisch geprägten Untergrund strahlen im Frühjahr und Sommer Märzenbecher, Hohe Schlüsselblume und Breitblättriges Knabenkraut. Aus der Luft hört man die Rotmilane bei ihren Rundflügen rufen. Im Winter sind dann Skilift, Loipe oder Rodelpiste bei ausreichender Schneelage beliebte Anlaufpunkte in der Region.

## Der Siegelweg - ein abwechslungsreicher Rundweg

Der Siegelweg verbindet auf einem etwa 15 km langen Rundkurs um den Fernmeldeturm herum die landschaftlichen Vorzüge des Eisenbergs. Die Streckenführung zeichnet sich insbesondere durch die vielgestaltige Umgebung mit häufigen Fernblicken aus. Ein guter Ausgangspunkt ist der Wanderparkplatz »Am Stern« im nördlichen Teil der Route. Startet man dort in Richtung Osten und folgt den grünen Schildern mit gelber Aufschrift »ES«, ist der Wanderweg zunächst ein Teil des 6 km langen archäologischen Rundweges. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Kulturdenkmäler, verraten Infotafeln etwas über Hügelgräber, Ackerterrassen, den Abbau von Eisen oder die alte Wüstung Holnstein. Weiter zwischen Buchen-Edellaub-Beständen und naturnahen Waldwiesen hindurch, macht der Weg dann eine Schleife um ein kühles Tal, in dem der Erzebach fließt. Wenig später kreuzt der Rundkurs den ebenfalls empfehlenswerten Eisenberg-Steig, der vom Gipfel aus knappe 19 km stetig bergab bis nach Bad Hersfeld führt. Östlich von Willingshain, an einem lang gezogenen Wiesental, erreicht der Siegelweg mit 366 m ü. NN den tiefsten Punkt der Route, bevor der Aufstieg beginnt. Bereits etwas unterhalb des Gipfels ist die Belohnung dann eine wundervolle Aussicht, die man bei einer der vielen Rastmöglichkeiten genießen kann. Bei klarer Sicht lohnt sich ein kleiner Umweg und der Aufstieg auf den Borgmanturm. Zurück zum Startpunkt führt die Route dann etwas unterhalb des Plateaus auf Wald- und Wiesenwegen und vorbei an klaren Gebirgsbächen.



Ausblick vom Eisenberg in Richtung Rhön



Anton Wernick

# Ergebnisse aus dem Einzugsgebiet »Elsterbach«

## Auswirkungen von Kalamitätsflächen

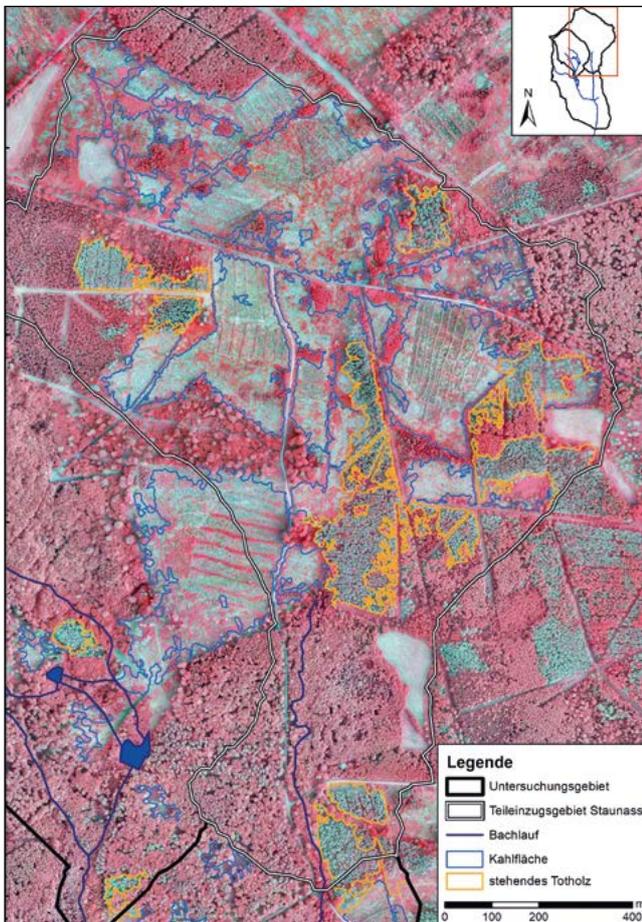
Text: Birte Scheler, NW-FVA, Abt. Umweltkontrolle

Den gesamten Beitrag mit Ausblick finden Sie unter:

[https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/06/1m-Dialog\\_Elsterbach\\_B.Scheler.pdf.pdf](https://www.hessen-forst.de/wp-content/uploads/2022/06/1m-Dialog_Elsterbach_B.Scheler.pdf.pdf)



24



Quelle: NW-FVA, Abt. B, SG 4

1972 wurde das Forsthydrologische Forschungsgebiet Reinhardswald eingerichtet, um grundlegende Erkenntnisse über Zusammenhänge zwischen dem Niederschlagsgeschehen und dem Abfluss eines Baches mit bewaldetem Einzugsgebiet zu gewinnen. Für die Beantwortung neuerer Fragestellungen, beispielsweise zu Auswirkungen des Klimawandels auf Abflussmenge und -verteilung sind solche langjährigen Untersuchungen von unschätzbarem Wert.

Durch den Sturm Friederike im Januar 2018 und massiven Borkenkäferbefall in den Folgejahren veränderte sich der Charakter des

bis dahin zu 95 % bewaldeten Einzugsgebiets durch riesige Kahlfelder und Bereiche mit stehendem Totholz dramatisch.

Die Ergebnisse aus dem Forschungsgebiet Elsterbach belegen, dass großflächige Störungen der Waldstruktur Störungen im Stoffhaushalt verursachen und Nährstoffverluste nach sich ziehen. Schlüsselprozesse sind in diesem Zusammenhang einerseits die Bildung von Nitrat (Überschussnitrifikation) sowie die Steigerung der Sickerwasser- und Abflussmengen infolge stark verminderter Evapotranspiration.

Erhöhte Nitratausträge können zu einer Belastung für das Grund- und Trinkwasser darstellen, außerdem verursachen sie je nach Standort erhöhte Austräge der Nährstoffkationen Kalium, Magnesium oder Calcium sowie der sauren Kationen Aluminium und Mangan. Insbesondere auf nährstoffarmen Standorten sind solche Nährstoffverluste aus dem oberen Mineralboden für die kommende Waldgeneration sehr kritisch.

Beim verstärkten Abbau organischer Substanz auf Freiflächen wird außerdem Kohlenstoff freigesetzt, der einerseits in Form von  $\text{CO}_2$  in die Atmosphäre abgegeben wird, andererseits in gelöster Form mit dem Bodenwasser in Richtung Grundwasser verlagert wird bzw. mit dem Bachwasser das Ökosystem verlässt.

**Es zeigt sich, dass einige Auswirkungen von Kalamitäten »auf den ersten Blick« nicht sichtbar sind.**

Um genauere Daten zur Berechnung der Stoffausträge zu erhalten, wurde am Wehr des Elsterbaches eine Multiparametersonde eingebaut, die stündlich die Nitrat-, Nitrat-N- und DOC-Konzentration (gelöster organischer Kohlenstoff) sowie einige weitere Parameter misst.

Hierdurch wird es möglich sein, die Nährstoffverluste genauer zu berechnen und festzustellen, wann sich die infolge der Auswirkungen der Kalamität erhöhten Stoffkonzentrationen wieder auf dem Vor-Kalamitätsniveau einpendeln.

# »Hilfe zur Selbsthilfe« oder die »Entzauberung des KVP«

## Kontinuierliche Verbesserung

Text: Carolin Nowak, LBL Gießen

Die Ausbildung zur KVP-Trainerin und zum KVP-Trainer stand ganz unter dem Motto der »Entzauberung«. Geprägt von der Corona Krise fand dieser Lehrgang als so genannte Hybrid-Veranstaltung statt. Der erste Teil der Ausbildung wurde in Präsenz in Weilburg durchgeführt und der zweite Teil virtuell über BigBlueButton. Seelischen Beistand gab es in Weilburg von 8 Pfoten, die stets den Lehrgangsinhalten folgten und den Kurs bereicherten.

### Erst Theorie – dann Praxis:

Bevor wir aktiv in das KVP-Training starten durften, hieß es zunächst einmal die Schulbank drücken. Der Lernstoff war vielfältig und der Erkenntnisgewinn groß.

In den Theorieanteilen wurde unsere Spontantätigkeit, Kreativität und Zeichenkünste herausgefordert. Die Frage nach dem »Warum« ist nun fester Bestandteil unseres Vokabulars denn um die tatsächliche Ursache eines Problems zu ergründen ist es erforderlich mindestens 5-Mal nach dem »Warum« zu fragen. Im Lehrgangsverlauf bekamen wir auch eine Einführung in den KVP-Ablauf, der mit der Erstellung des Arbeitsauftrages beginnt und mit der Etablierung

eines Standardprozesses vorläufig endet. Anschließend hieß es hinein ins kalte Wasser und ran an die realen KVP-Fälle. In der Praxisausbildung konnten wir die vermittelten Inhalte direkt üben und Erfahrungen im Einsatz des KVP-Werkzeuges sammeln. Dabei wurde auch schnell deutlich, dass viel Übung erst einen richtigen KVP-Trainer macht und vornehme Zurückhaltung die Kernkompetenz eines guten Trainers (m/w) ist auch wenn das fachliche Wissen existiert.

### Das waren die Highlights:

Es war beeindruckend, wie durch den Einsatz von gezielten Fragetechniken komplex erscheinende Sachverhalte in einzelne Prozessschritte untergliedert werden konnten. Als angehende Trainerinnen und Trainer haben wir festgestellt, dass es sehr erfrischend ist, neben dem Alltagsgeschäft auch andere Themen und Fragestellungen aus dem Betrieb zu analysieren. Darüber hinaus hilft die Tätigkeit im KVP fachfremden Personen dabei, die Prozesse und Aufgabenbereiche von HessenForst besser zu verstehen und einzuordnen. Während des Praktikums wurde deutlich, dass Kommunikation, Offenheit und Spaß erfolgsversprechend sind. Insbesondere wenn unterschiedliche Organisationseinheiten in einem KVP zusammenarbeiten wird das gegenseitige Verständnis gestärkt.

Ein besonderes Highlight in der Corona-Zeit war es, dass wir uns alle für den ersten Theorieanteil im Juli 2021 persönlich in Weilburg treffen konnten. Der Wille zur Veränderung und der Glaube an die Entwicklung scheinen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Trainerlehrgangs zu verbinden. Ein sprichwörtliches »Leckerli« war in diesem Zusammenhang die gemeinsame Abendgestaltung, die nochmal ganz neue Seiten der einzelnen Kolleginnen und Kollegen zeigte ;-)



### Ein Problem, viele Lösungen

Ein zentraler Punkt in dem Prozess KVP ist, dass der Teilnehmerkreis die Lösung eigenständig entwickelt. Eine wesentliche Erkenntnis ist, dass die Lösung oftmals schon da ist und die einzig richtige ist, die das Team an diesem Ort und zu dieser Zeit erarbeitet hat.

Getreu dem Motto »viele Wege führen nach Rom« kann ein bestehendes Problem auf unterschiedliche Weise gelöst werden. Hier die Offenheit zu behalten, neue Denkweisen zuzulassen und auch mal andere Wege zu gehen ist wohl nicht nur in der Rolle als KVP-Trainer/in eine Herausforderung. KVP ist viel mehr, als neue Prozesse zu definieren und Schwimmbahnen zu malen: es geht um Kommunikation, Austausch, Wertschätzung und Teamwork. Die Kernelemente unseres alltäglichen Miteinanders!



# Besprechungsanfragen in Outlook beantworten

Text: Claudia Benesch & Julia Hansen, LBL

Wundern Sie sich auch manchmal über E-Mails mit grünen Haken, lila Fragezeichen oder roten Kreuzen in Ihrem Postfach? Dann haben Sie eine Terminanfrage über den Outlook-Kalender erhalten. So können Sie damit umgehen:

Im Lesebereich der E-Mail sehen Sie eine Reihe von Informationen zur Besprechung u. a. Thema, Zeit und Ort. Sie können erkennen, ob Ihre Teilnahme erforderlich oder optional ist. Die Besprechungsanfrage enthält außerdem einen Ausschnitt Ihres

persönlichen Outlook-Kalenders zum angefragten Zeitpunkt. Hier können Sie erkennen, ob es Terminkollisionen gibt.

Im Lesebereich sehen Sie die Schaltflächen, mit denen Sie auf die Anfrage antworten können (siehe Grafik). Klicken Sie eine der Antwortschaltflächen an, erhalten Sie z. B. noch die Möglichkeit Ihrer Antwort einen Nachrichtentext beizufügen. Sie brauchen also keine separate E-Mail mehr zu schreiben.

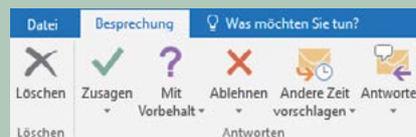
Sobald Sie Ihre Antwort abgesendet haben, wird die Nachricht in Ihrem Outlook-Kalender als Termin eingetragen. Somit ist der Zeitraum geblockt und andere Personen können sehen, dass Sie nicht verfügbar sind. Sie haben sich den Termin nicht gemerkt und finden ihn in Ihrem Kalender nicht wieder? Öffnen Sie Ihren Kalender und geben Sie ein Schlagwort in das Suchfeld ein.

Warum ist es noch hilfreich, direkt über die Schaltflächenfunktion auf eine Terminanfrage zu antworten?

Die einladende Person kann Antworten, die über die Schaltflächenfunktion getätigt werden, direkt in der Terminverwaltung einsehen. Sie sieht die Zu- oder Absagen direkt im Terminplanungsassistenten oder als Statusmeldung in einer Teilnehmeraufstellung.

Ebenso kann die einladende Person Mails an alle Teilnehmenden aus dem Termin heraus verschicken oder Terminänderungen anfragen. Gesonderte Verteiler oder Statuslisten müssen nicht mehr erstellt werden – eine riesen Zeitersparnis!

Eine Terminorganisation über den Outlook-Kalender lohnt sich also und spart Zeit. Haben Sie Lust es mal auszuprobieren?



Über diese Schaltflächen können Sie direkt auf die Besprechungsanfrage antworten – eine separate E-Mail ist nicht mehr erforderlich.



AUS DER PRAXIS

Datum	Termin 1 & 2	Thema und Referent*in
06. Juli 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Wasserrückhaltung und Sickermulden im Wald: Erfahrungsbericht</b> Petra Westphal, FA Melsungen
20. Juli 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Frei-Werk-Lieferung bei HF: Stand der Dinge</b> Benjamin Krug, LBL
03. August 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Revierübergabe: gut vorbereitet für die nächste Generation</b> Stefan Braune / Sebastian Walther, FA Michelstadt
17. August 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Pressearbeit leicht gemacht: Tipps aus der Pressestelle</b> Michelle Sundermann, LBL
31. August 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Thema: HFT Aktuell</b> Johannes Flikschuh, HFT
14. September 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Pflanzaktionen bei HessenForst: Auswertung der vergangenen Saison / Vorbereitung der kommenden Saison</b> Katrin von Bodelschwingh, LBL
28. September 2022	11.00–12.00 16.00–17.00	<b>Forstlicher Nussanbau: Erfahrungen aus dem Privatwald</b> Michael Rost, LBL

**Was im 3. Quartal 2022 »ImForum« angeboten wird**

Text: Sabine Geißler, LBL

## Über das Buch:

Der Roman ‚Heimkehr‘ von Wolfgang Büscher handelt von einer Reise zu sich selbst, eingebettet in genaue Beobachtungen des Waldes, seiner Tiere, Bäume und den Menschen, die in ihm und von ihm leben. Es ist ein langsames Buch, kein schnelles und die Erzählung lässt sich Zeit.

Der Autor verbringt fast ein ganzes Jahr in einer Jagdhütte abseits jeglichen Komforts, ohne Strom und fließendes Wasser nahe der Orte seiner Kindheit, weit abgelegen an der hessisch-westfälischen Grenze. Wolfgang Büscher nimmt den Leser mit auf seine Reise. Seine klare Sprache und detailierte und doch gefühlvolle Beschreibung dieses Landstrichs und seiner Bewohner berührt, ohne jemals kitschig zu sein. Die Zeit scheint in und um den Wald anders zu verlaufen als in Berlin, wo Wolfgang Büscher sonst lebt. Dennoch ist der Autor kein romantischer Eremit, sondern versucht den Wald, seine Menschen und ihr gemeinsames Leben, ihre Geschichte und Zukunft zu begreifen.

Der Roman ist ein sehr persönliches Buch, Jugenderinnerungen fließen ebenso ein, wie Abschied nehmen von der Mutter und vom Elternhaus - geschickt verwoben mit den Traditionen dieses Landstrichs, seinen Bewohnern und den aktuellen Problemen und Fragen rund um Wald und Klima.

Der Zauber dieses schönen, feinfühligen Buches liegt nicht zuletzt darin, wie es vom Zur-Ruhe-Kommen erzählt und der Frage an jeden Lesenden: Was ist Heimat?

## Über den Autor:

Wolfgang Büscher, geboren 1951 bei Kassel, ist Schriftsteller und Autor der »Welt« und lebt in Berlin.

Zu seinen Veröffentlichungen zählen »Berlin - Moskau« (2003), »Deutschland, eine Reise« (2005), »Hartland« (2011) und »Ein Frühling in Jerusalem« (2014). Für sein Werk wurde Wolfgang Büscher vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Kurt-Tucholsky-Preis, dem Johann-Gottfried-Seume-Literaturpreis und dem Ludwig-Börne-Preis.



## BuchTipp



Rowohlt Verlag, Mai 2020  
ISBN 978-3-7371-0089-2

# Regionalstellen für Waldpädagogik

## Interview mit Alice Rosenthal

Alice Rosenthal ist Försterin und bei HessenForst für die Waldpädagogik zuständig. Sie ist aktiv in der Umweltbildung und die Macherin unserer Kinderseite. Die Redaktion von ImDialog hat sie zu den neuen Stellen für Waldpädagogik befragt.

### **Warum brauchen wir eine Neuausrichtung in der Waldpädagogik?**

Die Ansprüche an die Waldpädagogik steigen. Dies spiegelt sich unter anderem in der Richtlinie für die Bewirtschaftung des Staatswaldes (RiBeS) wieder. Nach der RiBeS soll die Waldpädagogik im Sinne der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) ganzheitlich, multiperspektivisch, interdisziplinär und vernetzend gestaltet werden.

28

Die Vielfalt unserer hessischen Wälder, deren multifunktionale Bewirtschaftung und ihr starkes ökologisches Potenzial bieten ein breites Spektrum an authentischen Lernorten mit herausragenden Möglichkeiten, die der BNE zugeordneten Gestaltungskompetenzen wirksam zu fördern. Dementsprechend haben wir unser Waldpädagogikkonzept darauf ausgerichtet, nicht nur waldbezogenes Wissen zu vermitteln, sondern Veranstaltungen im Sinne der BNE anzubieten, die die Attraktivität des Lernortes Wald methodisch und inhaltlich voll ausschöpfen. Nun gilt es, unser Angebot an qualitativ hochwertigen waldpädagogischen Veranstaltungen auszubauen. Dazu zählt auch, dass wir das Angebotsprofil weiterentwickeln und die Zuständigkeiten anpassen.

### **Was sind die Aufgaben der künftigen Regionalstellen für Waldpädagogik?**

Mit 60 Prozent ihrer Arbeitszeit werden die Regionalstellen die Waldpädagogik als forstamtsübergreifende Organisationseinheit koordinieren und organisieren. Gemeinsam mit den Forstämtern setzen sie das Waldpädagogikkonzept von HessenForst um. Die Regionalstellen sind die Schnittstelle zu Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Berufsbildenden Schulen und Studienseminaren. Sie pflegen die Kontakte und bauen neue Partnerschaften zu Bildungspartnern auf. Die Regionalstellen vernetzen sich mit Kooperationspartnern. Durch diese Zusammenarbeit können wir unser waldpädagogisches Angebot qualitativ und quantitativ erweitern. Die forstamtsübergreifende Organisationsform unterstützt den kontinuierlichen Austausch zwischen den Waldpädagogik-Akteuren. Wir versprechen uns davon, dass in den Regionen

eng zusammengearbeitet wird. Veranstaltungen gemeinsam in Angriff genommen werden und gute Konzepte weitergetragen werden. So können wir unsere Angebotspalette ausbauen und noch gezielter auf die Wünsche unserer Zielgruppen eingehen. Zudem können waldpädagogische Konzeptionen und die Aufgabenverteilung im Team wirksamer auf die regionalen Besonderheiten zugeschnitten werden. Die koordinierende Arbeit der Regionalstellen wird ergänzt durch die praktische Umsetzung von waldpädagogischen Veranstaltungen.

### **Wie kam es zum Zuschnitt der Regionen?**

Insgesamt sind acht Regionalstellen vorgesehen. Im Durchschnitt hat eine Regionalstelle fünf Forstämter im Zuständigkeitsbereich. Einflussgröße auf den Zuschnitt der Regionen waren Flächengröße und Schülerzahl. Im vergleichsweise bevölkerungsschwächeren Norden sind die Regionen größer als im Süden. Auch sind die Regionen an den Naturräumen orientiert.

### **Welchen Dienststellen sind die Regionalstellen zugeordnet?**

Stammdienststelle ist jeweils das Forstamt mit den höchsten Schülerzahlen in der Region. Als Dienstsitz für die Regionalstellen sind daher die Forstämter Darmstadt, Fulda, Kirchhain, Königstein, Langen, Nidda, Wetzlar und Wolfhagen vorgesehen.

### **Was ist das reizvolle an dieser neuen Aufgabe?**

Die Regionalstellen für Waldpädagogik bieten ein breites Aufgabenspektrum. Sie leisten insbesondere hochwertige Bildungsarbeit. Es gibt vielfältige Möglichkeiten inhaltliche und methodische Schwerpunkte zu setzen, Partnerschaften und Netzwerke auf- und ausbauen. Die Zusammenarbeit mit verschiedensten Zielgruppen finde ich besonders spannend. Kreativ sein, neue Ideen entwickeln und gemeinsam Gestalten machen für mich den Reiz aus. Weiterhin sehe ich eine große Chance in der forstamtsübergreifenden Arbeit in einem waldpädagogischen Team. Dies wird alle Akteure bereichern und unsere hessische Waldpädagogik voranbringen. Gemeinsam stärken wir die Zukunftsfähigkeit unserer Kinder und nutzen dafür den faszinierenden Lernort Wald.

### **Vielen Dank für die Informationen!**



● Standorte der Regionalstelle

□ Grenze der Forstämter

▨ Grenze der Naturparke

### Regionalstellen

1. Lahn-Dill-Bergland, Kellerwald-Edersee
2. Reinhardswald, Habichtswald, Frau-Holle-Land
3. Knüll, Rhön
4. Vogelsberg
5. Taunus
6. Spessart
7. Rhein-Taunus
8. Bergstrasse-Odenwald



# Schnappschuss

von Thomas Ullrich

Diensttelefon mal anders.

# Positive Erfahrungen im Rahmen von KVP 3x3

Text: Lukas Eich, FA Fulda, Raphael Rau, FA Hofbieber & Nicklas von Boch-Galhau, FA Burghaun



30

Gemeinsame Arbeit der Referendare

Die osthessischen Forstämter Fulda, Hofbieber und Burghaun haben ihre Zusammenarbeit in der externen Kommunikation intensiviert. Über die Forstamts Grenzen hinaus werden Themen von überregionaler Bedeutung durch eine federführende Dienststelle kommuniziert. Eine nach Themengebieten sortierte Schwerpunktsetzung ermöglicht es, vorhandenes Wissen optimal zu nutzen und einer möglichst großen Zielgruppe bereitzustellen. Ein gelungenes Miteinander und positive Resonanzen bestätigen den Erfolg des KVP 3x3.

### Gemeinsam effektiver sein

Wie auch in anderen Bereichen ist es unser Anspruch, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich zu verbessern. Dafür arbeiten wir sowohl forstamtsintern als auch forstamtsübergreifend zusammen. Die forstamtsübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen des KVP 3x3 soll unsere Forstamts Teams durch die Optimierung verschiedenster Prozesse in ihrer täglichen Arbeit unterstützen, Ressourcen bündeln und Synergieeffekte nutzen.

### Schwerpunktsetzung durch Quartalsthemen

Ein wichtiger Schritt in Richtung eines erfolgreichen Miteinanders war die Etablierung von Quartalsthemen. Diese werden im Vorfeld eines neuen Jahres durch das KVP-Team festgelegt. Ein Artikel mit dem Thema »Wintertourismus und Waldbewirtschaftung«, im 1. Quartal 2022 ver-

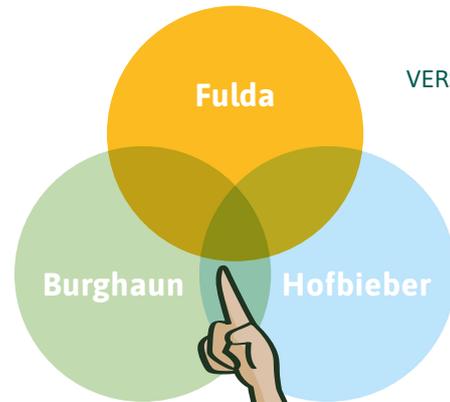
öffentlicht, konnte eine hohe Reichweite erlangen. Für die nächsten Quartale sind Themen wie »Wildgrillen« und »Wegeunterhaltung« geplant. Wichtig für die Auswahl der Themen ist, dass jedes Forstamt vorwiegend seine eigenen Schwerpunkte setzen kann und sich auf gewisse Bereiche spezialisiert. Hier sei beispielhaft der Naturschutz im Forstamt Hofbieber aufgrund der Stellung als Modellbetrieb für Waldbiodiversität Plus genannt.

Eine Besonderheit der Zusammenarbeit in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit stellen die Walderlebnistage in Hofbieber dar. Das Forstamt übernimmt dabei schwerpunktmäßig die Koordination der Aktion, während sich die Kolleginnen und Kollegen aus Fulda und Burghaun in der operativen Ausführung tatkräftig beteiligen.

### Viele Vorteile, kaum Nachteile

Das Ziel des 3x3-Prozesses, die Öffentlichkeitsarbeit über die Forstamts Grenzen hinweg gemeinsam zu gestalten, haben wir erreicht. Als zentraler Ansprechpartner in allen Fragen rund um den Wald sind wir für die gesamte Region da. Durch die thematische Schwerpunktsetzung kommt immer dasjenige Forstamt zum Zuge, welches der optimale Ansprechpartner ist. Doppelarbeit können wir somit vermeiden.

In jedem Forstamt fanden sich Ansprechpartner, die eine Affinität zur Öffentlichkeitsarbeit besitzen, sich in diesem Bereich engagieren wollen und auch Spaß an der Sache haben. Dadurch wird vorhandenes Potenzial genutzt.



Der Kontakt mit der Presse wurde optimiert; statt mehrfacher Ausarbeitung und Versendung von Pressemitteilungen erfolgt dies nur noch gebündelt in einfacher Ausfertigung. Davon profitieren auch regionale Tageszeitungen und Medienunternehmen. So erhalten diese bei hessenweiten Aktionen, wie z.B. dem Girls' Day, im Optimalfall nur eine Pressemitteilung aus dem Forstamtsverbund. Dem höheren Abstimmungsbedarf steht hierdurch eine deutliche Zeiterparnis gegenüber.

Weiterhin positiv zu erwähnen ist die dauerhafte Aufrechterhaltung des Dienstbetriebs durch Vertretungsmöglichkeiten. Kommt es zu krankheitsbedingten Ausfällen, können Vertretungen anderer Forstämter eventuell anstehende Aufgaben übernehmen.

### Empfehlung auf ganzer Linie

Die Erfahrungen sprechen eindeutig für eine Fortführung der gemeinsamen Arbeit im Rahmen des KVP 3x3 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Forstamts-Teams profitieren vor allem durch die Vermeidung von Doppelarbeit und die effektive Nutzung von vorhandenem Potenzial. Insgesamt überwiegen die entstehenden Arbeitserleichterungen den höheren Abstimmungsbedarf deutlich. Aus den beteiligten Forstämtern, der Landesbetriebsleitung und den Redaktionen lokaler Medien sind viele positive Stimmen zu hören. Für uns hat sich gezeigt, dass die gebündelte Öffentlichkeitsarbeit der Forstämter im Verbund vorteilhaft ist. Wir werden sie fortführen und weiterentwickeln.

**LOKALES REGION**  
Mittwoch, 5. Januar 2022

## Nachwuchs in forstlicher Ausbildung

Forstreferendare sowie Forstoberinspektoranwärter und -innen beginnen ihren Dienst

**BURGHAUEN**  
In den Forstämtern Fulda, Hofbieber und Burghaun sind dieser Tage neue Forstreferendare sowie Forstoberinspektoranwärter und -innen begrüßt worden.

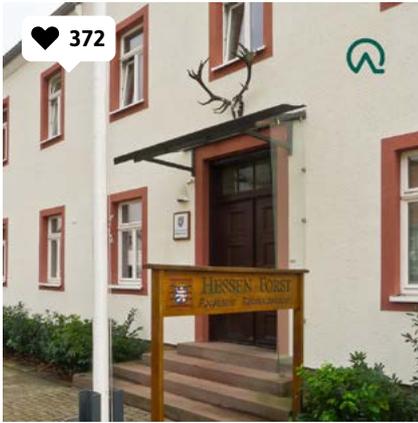
Nach absolviertem Studium der Forstwissenschaften und Forstwirtschaft beginnt nun für die jungen Forstfrauen und -männer der letzte Abschnitt ihrer forstlichen Ausbildung und mündet für einige von ihnen in den höheren und gehobenen Diensten beim Landesbetrieb Hessenforst. Die Absolventinnen und Absolventen, durchlaufen ein bis zum höheren Dienst Referendariat oder Anwärterreferendariat oder Dienstweg für die jeweilige Dienstebene zu erlangen.

Das zweijährige Referendariat und das Anwärterjahr eine systematische und lehrreiche Zeit. Die Ausbildungsinhalte werden sowohl im Forstamt als auch direkt im Wald, in den Revieren, vermittelt. Zu den Revieren bedeutsame Themen, wie den Klimawandel oder die Digitalisierung, oder die Anwärterjahr oder Referendariat, die Ausbildung ist eine sehr intensive Zeit für die jungen Leute. Die zu leistenden Inhalte des Auszubildenden sind und werden ausgesprochen vielfältig. Tätigkeiten und Aufgaben, die innerhalb der Ausbildung über- und -sowie über-übernommen werden, berichtet Sebastian Keidel, Amteiler im Forstamt Burghaun. Lukas Eich, Referendar in Fulda, ist von der Arbeit begeistert: „Man kommt mit vielen verschiedenen Menschen und Interessengruppen in Kontakt, wodurch die Langeweile gegen Ende erwartet reguläre und Anwärter auf sie zugewandte Laufbahnbeziehung, das Staatsbewusstsein, das Staatsbewusstsein, die Arbeitserleichterungen stellen. Die vergangenen Jahre haben einmal mehr verdeutlicht, dass auch der Wald als komplexes Ökosystem empfindlich auf sich ändernde Umweltbedingungen reagieren kann. Ein Klimawandel angepaßter Waldumbau muss daher noch stärker vollzogen werden, um das Risiko von Schadereignissen zu minimieren.“ Anwärter und Referendare müssen helfen die Wälder zukunftsfit zu gestalten. Da werden darüber hinaus immer wieder mit den Anforderungen der Wälder, beizubehalten und andere Interessengruppen konfrontiert. von Naturwissenschaften, Erfolgsgeschichten.

Der Landesbetrieb Hessenforst bietet jungen Menschen die Chance, sich selbst und ihre Ideen einzubringen. David Nollenheit, Leiter des Forstamtes Fulda, dazu: „Der korrekte Nachwuchs ist die Zukunft des Landesbetriebes und kommt den Landesbetriebskollegen regelmäßig entgegen. Die jungen Kollegen bringen innovative Ideen.“ Da in den nächsten Jahren viele Kollegen in den Ruhestand treten, werden auf die Absolventinnen und Absolventen nachfolgendem Bestehen des Staatsamts auch sehr gute Übernahmechancen.

Portus Wäldchen bringt es auf den Punkt: „Kommen Sie zu Hessenforst. Hier warten vielfältige Aufgaben auf Sie, von denen viele auch noch richtig Spaß machen.“

Die Forstreferendare Nicklas von Boch-Gallau, Lukas Eich, Raphael Rau und die Forstoberinspektoranwärter und -innen Fabian Deuter, Eva-Sabina Bork und Leopold Haberl (von links).  
Foto: Alexander Kreiser

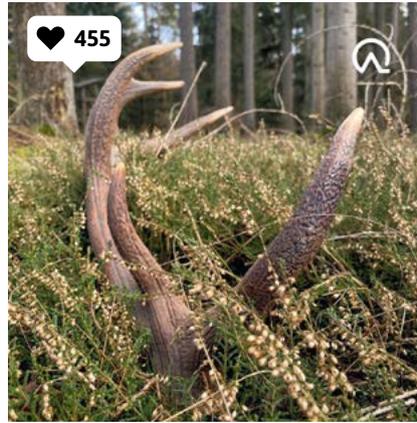


Das Forstamt Reinhardshagen ist das nördlichste Forstamt in Hessen. Circa 23.800 ha Wald werden von 58 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewirtschaftet.

Die Baumarten Buche, Eiche, Kiefer und Fichte prägen das Forstamt. Die Fichte hat jedoch durch den Sturm Friederike und die letzten Trockenjahre stark gelitten. Daher werden aktuell viele ehemalige Fichtenwälder zu klimastabilen Eichenwäldern umgebaut. Auch der Naturschutz und die Erholungsfunktion des Waldes spielen eine große Rolle. Das Forstamt hat Artenpatenschaften für den Schwarzstorch und den Eremiten übernommen, da diese dort von besonderer Bedeutung sind. Im Rahmen des Biotopschutzes arbeiten die Kolleginnen und Kollegen unter anderem an der Wiederentwicklung von Waldmooren.

Darüber hinaus befindet sich im Forstamtsbereich ein Friedwald, welcher 2001 als der damals erste in Deutschland eingerichtet wurde.

14. Februar 2022



Februar, ein besonderer Monat. Neujahr um an' Hahnentritt, Dreikönig um an' Hirschensprung, an Lichtmeß um a ganze Stund. So beschreiben Bauernregeln die zunehmenden Tageslängen bis in den Februar, früher auch Hornung genannt.

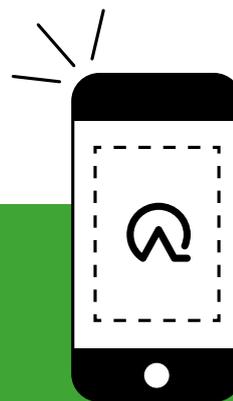
Auch im Wald passiert in diesem Monat etwas Besonderes: Die Hirsche werden kahl. Das mächtige Geweih, das ihre Köpfe zierte wird abgeworfen, um bis zum nächsten Sommer ein neues zu bilden. Eine unglaubliche Leistung, bis zu zehn Kilogramm Knochenmasse innerhalb weniger Monate neu aufzubauen.

14. Februar 2022



Loki vom Wolfskopf ist ein Hannoverscher Schweißhund und Amsel vom Ohmesdorf eine Alpenländische Dachsbracke. Beide begleiten ihr Herrchen bei der täglichen Arbeit. Ihr Haupteinsatzgebiet liegt bei der Nachsuche, welcher beide mit sehr großer Passion nachgehen. Ihre Rassen zählen zu den anerkannten Schweißhunden, die speziell für die Schweißarbeit gezüchtet werden. Alpenländische Dachsbracken werden teilweise auch als Stöberhunde eingesetzt.

07. Februar 2022



Beim Ausgleich von Arbeit, Freizeit und Familie spielen bieten wir verschiedene Möglichkeiten. Flexible Gleitzeit, individuelle Teilzeitmodelle und alternierende Telearbeit richten wir an den individuellen Gegebenheiten und Bedürfnissen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus, soweit es betrieblich möglich ist. Seit 2020 sind wir »Gütesiegel Familienfreundlicher Arbeitgeber Land Hessen« zertifiziert.

16. März 2022

# Social Media

## Highlights 1/2022



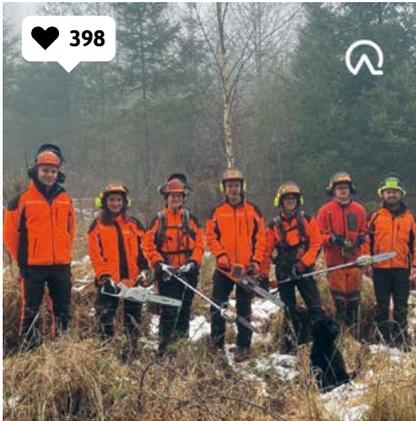
instagram.com  
@landesbetrieb.hessenforst



facebook.com  
@Landesbetrieb HessenForst



Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an [internet@forst.hessen.de](mailto:internet@forst.hessen.de)



Ein Teil unsere Forstwirtauszubildenden befinden sich gerade in unserem FBZ in Weilburg. Neben der theoretischen Ausbildung finden dort auch einmal wöchentlich sogenannte Praxistage statt. Diese dienen dazu das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen.

An einem dieser Praxistage lernte ein Teil der Auszubildenden die Vor- und Nachteile mit Akkubetriebenen Geräten kennen. Der Einsatz dieser Geräte beschränkt sich auf die Jungwuchspflege, die Jungbestandspflege, die Landschaftspflege und allgemeine Revierarbeiten.

19. Januar 2022



Haareis – ein Naturphänomen

Man könnte meinen es handelt sich um einen Pilz. Doch es ist das sogenannte Haareis, was sich an Totholz, hauptsächlich in Buchenbeständen, bildet. Eine bestimmte Reihenfolge klimatischer Bedingungen rufen dieses Phänomen hervor. Es bilden sich 3 bis 10 cm lange Haare aus Eis, die sehr rasch wachsen. Je nach Witterung sind diese auch mal einen Tag sichtbar.

17 Januar 2022

## Boys' Day bei HessenForst

### Ein Erfahrungsbericht



Einen Tag lang Forstminister! Enno Sundermann mit Priska Hinz beim Boys' Day

Text: Enno Sundermann, Neu-Eichenberg

33

Ich bin Enno Sundermann und gehe in die 7. Klasse der Rhenanus-schule in Bad Sooden-Allendorf. Im Rahmen des Boys' Day, durfte ich einmal in den Alltag der Försterinnen und Förster von HessenForst schauen. Obwohl man das vielleicht gar nicht so sagen kann, denn glücklicherweise fand an diesem Tag das Staatswaldforum in Weilburg statt. Ich durfte also etwas ganz Besonderes miterleben. Als morgens die Gruppenfotos des Forums geschossen wurden, durfte ich auf ein Foto mit Priska Hinz. Das war nicht nur aufregend, weil ich die Ministerin bereits aus den Nachrichten kenne, sondern auch, weil daraus dann später ein Artikel in der HNA wurde. Besonders interessant fand ich die Reden am Anfang des Tages, als z.B. Johannes Weidig über die Aussichten des Klimas und der zu niedrigen Niederschlagsmenge im Hessischen Wald in den nächsten Jahrzehnten aufklärte. Spannend, aber nicht schön. Als die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann in verschiedene Gruppen eingeteilt wurden, konnte ich dabei sein und zuhören. Es war sehr nett zu sehen, wie die verschiedenen Interessenvertreter erfolgreich diskutiert haben, und die Meinung und Ideen der Anderen respektierten. Ein solcher Umgang ist bei Diskussionen einfach wichtig.

Danach wurden die Ergebnisse zusammengetragen und ein Fazit daraus geschlossen und man hat sich verabschiedet.

Der Tag hat mir also wirklich sehr viel Spaß gemacht. Es ist gut, mehr über diesen wichtigen Beruf zu wissen und sich die Arbeit der Forstleute anzuschauen. Wie die Verantwortlichen so einen Tag organisiert haben, ist klasse! Ich fahre mit einem Lächeln und einer guten Erinnerung nach Hause und freue mich, weiter von HessenForst zu hören und an Aktionen teilzunehmen.



**Kinder,  
es wird  
Sommer...**

Text: Alice Rosenthal, LBL

Abends ist es noch gemütlich warm und lange hell - Zeit für spannende Abenteuer. Im Juni kannst du in der Dämmerung Glühwürmchen entdecken. Sie tanzen wie kleine Sterne in der Dunkelheit. Mit diesen Lichtsignalen locken die Weibchen die Männchen an. Noch nicht müde? Für kleine und große Nachtschwärmer gibt es den Zauber der Sommernächte zu entdecken.

**Viel Spaß und einen Sommer voller Erlebnisse!**

## Tiere der Nacht

### Siebenschläfer...

Es gibt viele Tiere, die in der Nacht unterwegs sind. Mit etwas Glück kannst du sie bei einer Nachtwanderung entdecken. Zu den nachtaktiven Tieren gehört der Siebenschläfer. Er trägt den Namen, weil er über den Winter sieben Monate schläft. Der Siebenschläfer ist ein richtiger Langschläfer, erst im Mai erwacht er wieder. Siebenschläfer haben Ähnlichkeit mit Mäusen, allerdings haben sie einen buschigen Schwanz. Sie sind in Laub- und Mischwäldern zuhause, besonders mögen sie Buchenwälder. Tagsüber schläft der Siebenschläfer in hohlen Bäumen.

Am Abend geht er auf Nahrungssuche. Auf seiner Speisekarte stehen Früchte, Insekten, Schnecken und Vogeleier. Besonders schmackhaft sind Bucheckern sowie die Knospen und Blätter von Buchen. Siebenschläfer können richtig Krach machen. Sie quieken und pfeifen. Vor allem im Juli durchdringen die quiekenden Geräusche der Siebenschläfermännchen den nächtlichen Sommerwald. Es ist Paarungszeit, die Männchen locken so die Weibchen an. Nach vier bis fünf Wochen erblicken die Jungen der Siebenschläfer das Licht der Welt. Ein Siebenschläfer-Jungtier wiegt nur etwa 2 Gramm. Das ist so viel wie ein Stück Würfelzucker.



Mit seinen großen schwarzen Kulleraugen kann der Siebenschläfer in der Dämmerung gut sehen. Ist es ganz dunkel, helfen ihm seine Schnurrhaare bei der Orientierung.

In Baumhöhlen baut sich der Siebenschläfer ein Nest aus weichem Moos und Gräsern.



### und Fledermäuse

In der Abenddämmerung kannst du in deinem Garten oder in der Nähe von Straßenlaternen Fledermäuse beobachten. Dies sind meist Zwergfledermäuse. Die Zwergfledermaus ist die bei uns häufigste Fledermausart. Sie lebt in Wäldern, Dörfern und sogar in Städten. Die Zwergfledermaus ist winzig. Sie ist nur so lang wie ein Streichholz. Mit ausgebreiteten Flügeln ist sie etwa 25 cm breit. Der wissenschaftliche Name der Zwergfledermaus lautet »Pipistrellus pipistrellus«. Zwergfledermäuse können 16 Jahre alt werden. Eine einzige Zwergfledermaus frisst in einer Nacht bis zu 1000 Mücken. Diese erbeutet sie im Flug.

Die Zwergfledermaus fliegt lautlos durch die Nacht.

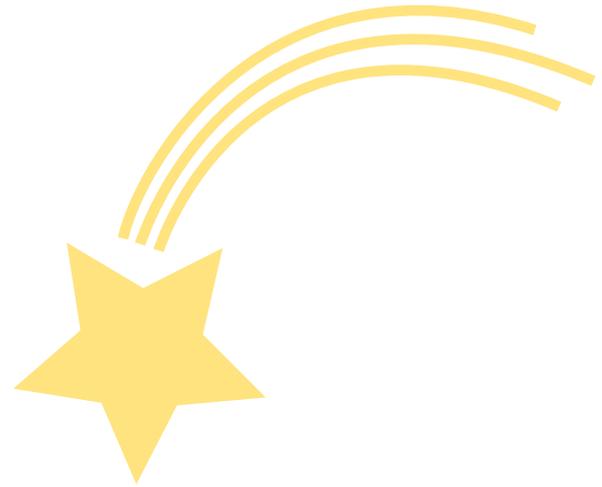
Das Licht von Straßenlaternen lockt viele Insekten an. Hier findet die Zwergfledermaus reichlich Beute.



## Buchstabenrätsel Tiere der Nacht

Im Wortgitter haben sich acht nachtaktive Tiere versteckt. Hast du ein Tier gefunden, kreise es mit einem Stift ein. Die Tiernamen sind waagrecht und senkrecht angeordnet, alle Leserichtungen sind möglich.

N	F	A	N	U
A	L	Z	E	K
C	E	U	H	U
H	D	A	G	I
T	E	K	M	G
F	R	D	F	E
A	M	L	U	L
L	A	A	C	I
T	U	W	H	R
E	S	Z	S	M
R	E	L	U	E



### Sternschnuppenächte

In den Sommernächten vom 17. Juli bis 24. August 2022 kannst du am Nachthimmel die Perseiden sehen. Die Perseiden sind ein Meteorstrom. Ein einfacheres Wort ist »Sternschnuppenschwarm«. Jedes Jahr im August kehren sie wieder. Die meisten Sternschnuppen gibt es in den Nächten vom 9. bis 13. August zu entdecken. Dann kannst du

**über 100  
Sternschnuppen  
pro Stunde**

vom Himmel fallen sehen. Die Sommersternschnuppen werden auch Tränen des Laurentius genannt. Laurentius war ein Heiliger, dessen Gedenktag der 10. August ist.





Pflanzfreiwillige unterstützt und angeleitet vom Team des Forstamts Reinhardshagen

# »Ist das Kunst oder kann das weg?«

Text: Michelle Sundermann, LBL

36

Seit 1955 findet die documenta in Kassel statt. Mittlerweile ist sie die bedeutendste Ausstellung für zeitgenössische Kunst. Alle fünf Jahre und dann für 100 Tage verwandelt sich Kassel im Rahmen der documenta in ein riesiges Museum.

Diesen Sommer ist es wieder so weit: am 18. Juni eröffnet die Kunstausstellung zum 15. Mal ihre Türen. Und dieses Jahr hat sich die documenta ganz der Nachhaltigkeit verschrieben. Ein Euro aus jedem verkauften Ticket wird an nachhaltige Projekte in Deutschland und im Heimatland der künstlerischen Leitung - der ruangrupa - in Indonesien gespendet. Eines der unterstützten Projekte in Deutschland ist die Wiederbewaldung des Reinhardswaldes. Die documenta unterstützt hier die Pflanzung von Eichen.

Zusammen mit zwei Mitgliedern von ruangrupa und einer Gruppe Gärtnerinnen und Gärtnern der Baunataler Diakonie Kassel e.V. haben wir am 21. März in einer Auftaktveranstaltung mit insgesamt 60 Pflanzfreiwilligen Traubeneichen gepflanzt. Die Künstler haben die Pflanzung mit dem Plattenteller begleitet, das Team vom Forstamt Reinhardshagen und die Baunataler Gärtnerinnen und Gärtnern haben die »Erst-Pflanzer« angeleitet. Eine rundum gelungene Veranstaltung, bei der gerade der Wissenstransfer von Menschen mit Behinderung zu Menschen ohne Behinderung richtig gut geklappt hat. Einzig die Musik hat so manchen Teilnehmer irritiert: »Disco Sounds zum Pflanzen? Damit wir im Takt bleiben?«, »Ist das Kunst, oder kann das weg?«, »Bei dem Lärm gehen noch die Pflanzen ein...«. Musik ist eben, genau wie Kunst Geschmackssache. Es gab auch Pflanzfreiwillige, die das einfach nur »cool« fanden.



Reza Afisina (l.) und Indra Ameng (r.) von ruangrupa am Plattenteller



# Rückblick: Pflanzaktion zum Internationalen Tag der Wälder

## Rund 1.500 Hilswillige unterstützen Aufforstungen

Text: Katrin von Bodelschwingh, LBL



Das Forstamt Biedenkopf bedankt sich



Bei gutem Wetter wird tatkräftig angepackt

Rund um den einen 21. März 2022 fanden in 30 Forstämtern Pflanzaktionen unter Beteiligung der Öffentlichkeit statt. Begleitet durch die Stabstelle Presse und Informationen kamen unterschiedliche Konzepte zum Einsatz.

In einigen Forstämtern war die Nachfrage der Bevölkerung nach Möglichkeiten zur Mithilfe bei der Aufforstung so groß, dass die zur Verfügung stehenden Plätze rasch ausgebucht waren. Anmelden konnten sich Interessierte über die HessenForst-Homepage.

Einige Dienststellen führten die Aktion mit Unterstützung von Schulklassen oder Vereinsgruppen durch.

Es wurden Freiflächen bepflanzt, aber auch Alleen entlang von Waldwegen geschaffen, teilweise Gatter oder Wuchshüllen aufgebaut oder kleinere Freischneide-Aktionen mit der Hecke durchgeführt.

Im Vorfeld gab eine Online-Fragestunde der Pul, in der sich die Verantwortlichen vor Ort austauschen und Antworten auf organisatorische Fragen erhalten konnten. Es wurde eine Pflanzanleitung im Cartoon-Stil gedruckt, die großen Zuspruch fand und die auch für die kommende Pflanzsaison in eine neue Auflage starten soll.

Die Wetterbedingungen waren durchweg auf der Seite der Hilswilligen, so dass der Regenmantel kaum gebraucht wurde.

HessenForst bedankt sich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement. Im oft sehr eng getakteten Alltag »auf der Fläche« ist die Betreuung von Veranstaltungen nicht immer einfach. Die große Nachfrage in den meisten Forstämtern nach Möglichkeiten, sich für den Wald zu engagieren, zeigt uns, dass wir in regelmäßigen Abständen Angebote für die Öffentlichkeit bereithalten sollten. Mit einer gewissen Routine und hoffentlich auch bald wieder weniger Pandemie-Auflagen sollen Mithilfe-Aktionen zu einem festen Programmpunkt im Jahresverlauf werden.



Der Flyer »Wir pflanzen Mischwald für morgen« mit Illustrationen von Nora Walbrunn ist eine Pflanzanleitung im Taschenformat.

# 3. Hessisches Staatswaldforum »Wiederbewaldung und Waldschutz«

## Konstruktiver Austausch zwischen Wissenschaft, Forstpraxis und Naturschutzverbänden

Text: Moritz Frey, LBL

Auf Einladung von Umweltministerin Priska Hinz trafen sich am 28. April Expertinnen und Experten der Naturschutzverbände, der Wissenschaft und der Forstpraxis zum dritten Hessischen Staatswaldforum in Weilburg.

Ministerin Hinz begrüßte die Teilnehmenden und gab zunächst einen Rückblick über die seit 2018 getroffenen Maßnahmen zur Unterstützung der hessischen Wälder, zu denen auch der 12-Punkte-Plan der Landesregierung zählt. Mit einer klaren Zielformulierung stimmte sie die Anwesenden auf die Veranstaltung ein. Das Symposium diene vor allem dem Erkenntnisgewinn. Durch viele Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven sollten Lösungsansätze für die aktuellen Probleme der Wiederbewaldung entwickelt werden.

Landesbetriebsleiter Michael Gerst zeigte zur Begrüßung die Ziele von HessenForst bei der Wiederbewaldung und Klimaanpassung des Staatswaldes auf. Insbesondere die Klimaschutzfunktion des Waldes zur Bindung von CO<sub>2</sub> müsse im Kampf gegen die Klimakrise gesichert und ausgebaut werden. Vergraste Waldbrachen, die keinen Beitrag zum Klimaschutz leisten, und nicht standortgerechte Naturverjüngungen, die zu einem Kreislauf labiler Waldökosysteme führten, müssten verhindert werden. Um das Ziel des »Mischwaldes für morgen« zu erreichen, müsse man jetzt handeln.

Mit drei Impulsvorträgen wurden die Anwesenden auf den nachfolgenden Austausch vorbereitet. Dr. Johannes Weidig, Leiter des Sachbereichs »Waldbau, Klimaschutz, Klimaanpassung und biologische Produktion« bei HessenForst, berichtete über den Stand der Wiederbewaldung im Staatswald und stellte die damit verbundenen Herausforderungen dar. Dr. Martin Rohde, Abteilungsleiter »Waldschutz« bei der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA), schilderte die von Kurzschwanzmäusen und Rüsselkäfern ausgehenden Risiken und Schädigungen von Verjüngungen auf Kalamitätsflächen. Die Strategie des Landesbetriebs zur Vermeidung von Pflanzenschutzmitteln (PSM) wurde durch Florian Rux, den designierten Sachbereichsleiter für technische Produktion, Waldschutz und Jagd vorgestellt. Dabei unterstrich er, dass für HessenForst das Prinzip des integrierten Pflanzenschutzes mit einem grundsätzlichen Verzicht auf PSM gelte. Der Einsatz dieser Mittel im Staatswald käme lediglich in Einzelfällen und unter Berücksichtigung strenger Regularien als Ultima Ratio zum Erhalt vitaler Wälder in Betracht.

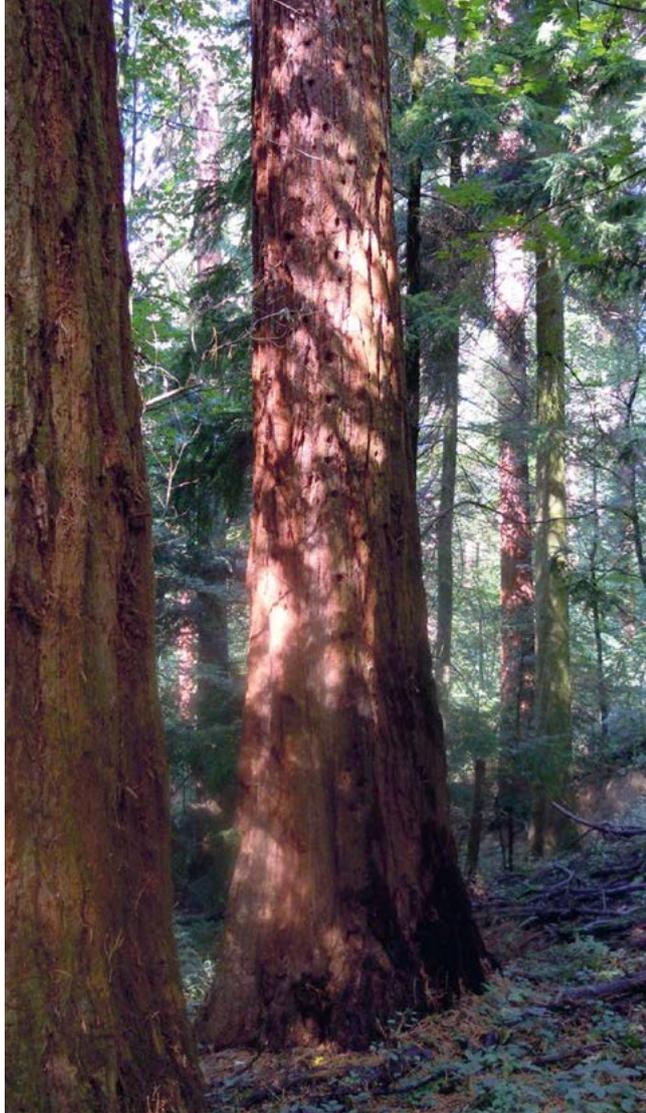
Im Anschluss an die Impulsvorträge ging es für die Teilnehmenden in das »Infokarussell«, welches die Gelegenheit bot, in Kleingruppen zu spezifischen Themen in den Austausch zu gelangen. So erhielten die Gäste die Möglichkeit, mit Mark Hartmann, dem Geschäftsführer Naturschutz des NABU Hessen, über den Einsatz von PSM aus Sicht des Naturschutzes zu sprechen. Mit Dr. Pavel Plašil, Sachgebietsleiter »Schmetterlinge und Vögel« an der NW-FVA konnte über die ökologische Bedeutung von Gradationen bei Waldmäusen diskutiert werden. Dr. Lars Wagner, Leiter des Forstamtes Biedenkopf, berichtete von Risiken und Rückschlägen, aber auch von Erfolgen bei der Umsetzung des Waldschutzes in der Praxis.



Referenten, Ausrichter und Organisatoren des Staatswaldforums

In der abschließenden Diskussionsrunde blickten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer positiv auf das dritte Staatswaldforum zurück. Alle Anwesenden teilten die Ansicht, dass der Einsatz von PSM zu minimieren sei. Stattdessen seien z. B. mechanische Alternativen zur Vorbereitung von Pflanzflächen zu bevorzugen. Aus Sicht der NW-FVA sollte dennoch die Möglichkeit eines begrenzten Einsatzes von PSM zur Abwehr akuter, untragbarer Waldschäden bestehen.

Carsten Wilke, Leiter der Abteilung »Wald und nachhaltige Forstwirtschaft« im Hessischen Umweltministerium, stellte zum Abschluss fest, dass das Staatswaldforum den Anwesenden ermöglicht habe, einander zuzuhören, Verständnis für unterschiedliche Sichtweisen zu entwickeln und die eigene Meinung einzuordnen. Der konstruktive Austausch habe letztlich zu gemeinsamen Sichtweisen und guten Lösungsansätzen für die Bewältigung der bevorstehenden Herausforderungen für den Hessischen Wald geführt.



## **Bundestagung Verein Frauen im Forstbereich e.V.**

### Exkursionen und Austausch

Text: Rita Kotschenreuther, FA Wettenberg

Vom 22. – 25. September 2022 findet die jährliche Bundestagung der Frauen im Forstbereich in Bammental bei Heidelberg statt. Im Programm stehen Exkursionen in das Waldschutzgebiet Schwetzingen Hardt und den Exotenwald Weinheim. Neben der Mitgliederversammlung möchte der Verein natürlich zur Vernetzung und zum bundesweiten Austausch der im Forst tätigen Frauen beitragen.

Alle interessierten Frauen sind herzlich eingeladen, an der Tagung teilzunehmen, eine Vereinsmitgliedschaft ist nicht erforderlich.

Weitere Informationen:  
<https://forstfrauen.de/author/schriffuehrerin/>



39

## **Wald in Frauenhänden - Wurzeln und Wachstum für die Zukunft**

### Internationale Forstfrauen- konferenz 2022 in Traunkirchen/ Österreich

Text: Rita Kotschenreuther, FA Wettenberg

Bei der Forstfrauenkonferenz vom 26. – 28. Mai 2022 wurde unter dem Titel »Wald in Frauenhänden – Wurzeln und Wachstum für die Zukunft« an die Ergebnisse der ersten Forstfrauenkonferenz und des Projektes Fem4 Forest angeknüpft. Es wurden die bisherigen Projektergebnisse aus Fem4Forest präsentiert, es gab neue Inputs, dabei wurde über den Tellerrand hinausgeblickt und ... es wurden neue Pläne geschmiedet! Und natürlich kam auch der internationale Vernetzungsgedanke nicht zu kurz – dieses Mal von Angesicht zu Angesicht.

Der Leiter des WALDCAMPUS Österreich gab ebenso wie die Projektleiterin von Fem4Forest vom Slowenischen Forstinstitut einen Input. Impulsvorträge zur Identität erfolgreicher Führungsfrauen und zum Aufbrechen von Stereotypen, Exkursionen in einen Stiftswald, geleitet von einer Forstfrau sowie zu einem Baumwipfelpfad waren Teil des Gesamtprogramms.

Weitere Informationen:  
<https://www.forstfrauen.at/de/konferenz-2022/>



# 100 Jahre Hessische Forstschule in Schotten

Text: Michel Kütke

Vor 100 Jahren wurde 1922 die Försterschule in Schotten gegründet, sie bestand nur bis 1982.

Drei Forstmänner hatten die Gründung der Försterschule in besonderer Weise beeinflusst:

1. Staatsrat und Landforstmeister Dr. Karl Weber,
2. Oberforstmeister Professor Dr. Gustav Baader und
3. Förster Kolb (damaliger Vorsitzender des Vereins Hessischer Staatsförster).

Um die Wende zum 20. Jahrhundert begann im Deutschen Reichsgebiet die Neuordnung der Ausbildung der Forstbetriebsbeamten, in deren Verlauf verschiedene Forstschulen gegründet wurden. Dieser Entwicklung konnte sich das Großherzogtum Hessen (Darmstadt) nicht verschließen.



Staatsrat Dr. Karl Weber

Nach dem 1. Weltkrieg trat Dr. Karl Weber (geb. 1864, gest. 1929) als Staatsrat und Landforstmeister an die Spitze der Forstverwaltung des Volksstaates Hessen Darmstadt. Er schuf die entscheidenden Voraussetzungen für die Neuordnung der Ausbildung des Forstbetriebsdienstes.

Dr. Weber war von 1890 bis 1894 als großherzoglicher Hessischer Forstassessor in Schotten tätig. Seit 1897 leitete er das Forstamt Konradsdorf bevor er 1919 als Staatsrat nach Darmstadt berufen wurde. Seine Liebe zum Vogelsberg war vorgegeben und hielt bis zu seinem Tode.

Dr. Weber arbeitete konsequent darauf hin, diese Försterschule im waldreichen Vogelsberg in der kleinen Kreisstadt Schotten zu gründen. Die Genehmigung zur Errichtung der Försterschule in Schotten erteilte der Landtag am 04.10.1921.

Der erste Leiter der Försterschule, gleichzeitig Leiter des Forstamtes Schotten, war Oberforstmeister Prof. Dr. Gustav Baader (geb. 1878, gest. 1956). Bereits 1920 führte er Verhandlungen über die Gründung einer Försterschule in Schotten. Es ging um die Dauer der Schulausbildung, die Unterbringung der Schule, die benötigten Lehrkräfte und den finanziellen Aufwand. Baader holte entsprechende Auskünfte bei bereits bestehenden Einrichtungen ein. Er schlug eine zweijährige Ausbildung vor, die aber erst nach dem zweiten Weltkrieg verwirklicht wurde.

Eine kleine Landstadt mit einfachen und gesunden Verhältnissen schien den Verantwortlichen die richtige Umgebung für künftige Förster zu sein.



Prof. Dr. Gustav Baader

Das Forstamt brachte noch weitere günstige Voraussetzungen mit: ein vielseitiges Lehrrevier mit wechselnder Bestockung, der Übergang vom reinen Buchenwald in 280 m Höhe bis zum reinen Nadelwald in 700 m bot zahlreiche Abwechslungen. Zur Unterbringung der Schule gab es unterschiedliche Vorstellungen, schließlich beschloss der Landtag einen Schulneubau. Bis zur Fertigstellung behalf man sich in mehreren Gaststätten und der »Landwirtschaftlichen Winterschule«. Am 14.09.1923 konnte die Schule ein eigenes Haus beziehen.

Die Anfangsjahre der Forstschule waren geprägt durch Prof. Dr. Baader. In kurzer Zeit gelang es ihm, der Forstschule einen über die Landesgrenzen hinaus ausgezeichneten Ruf zu verschaffen, was sich auch an der Zahl »ausländischer« Schüler erkennen lässt. Die Forstschule war nicht als Internat eingerichtet. Sie beherbergte zwei Klassenräume, Bücherei, Lehrmittelräume, Lehrerzimmer, zwei Lehrerwohnungen und eine Hausmeisterwohnung.



Eröffnung der Försterschule  
am 14.09.1923

Die erste Aufbauphase war 1929 abgeschlossen, als Dr. Baader einem Ruf an die Forstliche Fakultät nach Gießen folgte. Sein Nachfolger in Schotten war zunächst Ofm. Karl Deuster, ihm folgte Forstmeister Robert Grünewald. Der Unterrichtsbetrieb wurde mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen.

Von 1939 bis 1945 leitete Forstmeister Wilhelm Harke die Ausbildung von Waldarbeitern und ab dem 29.04.1946 bis 1951 die Hessische Landesforstschule.

Ab Jahrgang 1953/55 wurde nun die Schulzeit von einem auf zwei Jahre verlängert. Zugleich wurde Oberforstmeister Rudolf Immel (geb. 1914, gest. 2004), ehemals Forstamt Storndorf, zum Direktor der Schule berufen.



Direktor Rudolf Immel

Die zweijährige Schulzeit gliederte sich nun in eine 3-monatige Ausbildung an der Hess. Polizeischule in Wiesbaden und 4-wöchentliche Lehrgänge an einem Lehrbetrieb für Waldarbeit und an der Holzfachschule in Bad Wildungen.

Besonders glücklich erwies sich die Verknüpfung der Direktorenstelle mit der Leitung des Forstamtes, da viel Theorie mit der Praxis verbunden werden konnte.

In diese Zeit fallen auch die baulichen Erweiterungen der Forstschule um zusätzliche Lehrräume und eine moderne Mehrzweckhalle.

Nachfolger von Direktor Immel wurde 1964 Oberforstmeister Karl Schüler (geb. 1915, gest. 1984), der mit neuen Sachgebieten die Ausbildung bereicherte. Zu nennen sind hier die moderne Forsttechnik und Belange der Landespflege und Umweltkunde. Am Ende dieser Entwicklung stand 1971 die Verlängerung der Ausbildungszeit auf 2 ½ Jahre. Damit entfiel die Polizeischulzeit. Zum vielseitigen Unterrichtsangebot zählten auch Exkursionen und Lehrfahrten nach Berlin, in andere Bundesländer und benachbarte europäische Staaten.

Bereits 1969 zeichnete sich eine drastische Änderung der Ausbildung ab. Im Januar 1974 stimmte Hessen der kurzfristigen Errichtung einer Fachhochschule in Göttingen zu, 1978 bestätigte das Hessische Kabinett diese Zusage. Somit gibt es heute in dem walddreichsten Bundesland keine Ausbildungsmöglichkeit für den Forstberuf.

Während der Übergangszeit von 1978 bis 1982 leitete Forstdirektor Leonhardt (geb. 1944, gest. 2007) die Geschicke in Schotten.

Die traditionelle Försterausbildung in Schotten währte genau 60 Jahre von 1922 bis 1982. In dieser Zeit wurden etwa 2.000 Förster in bewährter Weise praxisorientiert für ihre spätere Verwendung ausgebildet.

# Waldprüfung – ein Parcours durch den Wald



Die 20 Prüflinge der Laufbahnprüfung im März 2022

## Lauf – Bahn - Prüfung

*Text: Annemarie Hoff & Katrin v. Bodelschwingh, LBL*

...und »nebenbei« wird man geprüft und bringt all sein gesammeltes Fachwissen an die Prüferin und den Prüfer.

Was sich so lapidar anhört gleicht eher einem Marathon sowohl für die Prüflinge als auch für die Prüferinnen und Prüfer. Am 23. und 24. März 2022 haben 20 Forstoberinspektoranwärterinnen und -anwärter ihre Laufbahnprüfung für den gehobenen Forstdienst bestanden. Sie absolvierten ihre mündliche Prüfung und die Waldprüfung. Bei Sonnenschein konnten sie die Stationen im Wald durchlaufen. Auch wenn die Nervosität groß war, kamen doch einige aus ihrer mündlichen Prüfung heraus, und teilten mit, dass es recht entspannt war. Prüferinnen und Prüfer scheinen im Großen und Ganzen also keine Unmenschen zu sein.

Ich glaube, die meisten Forstleute können sich noch gut erinnern, was für ein Stein einem nach solch einem Prüfungstag vom Herzen fällt, wenn man es endlich geschafft hat! Das ist sicherlich auch der Grund dafür, warum jeder eine gute Anekdote seiner Prüfung zum Besten geben kann.

16 Absolventinnen und Absolventen erhielten noch am Abend des 24.03.2022 die Ernennungsurkunde zum Forstoberinspektor / zur Forstoberinspektorin zur Anstellung. Zusätzlich konnte ein Angestelltenverhältnis abgeschlossen werden. Somit dürfen wir nun 17 neue Kolleginnen und Kollegen begrüßen.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Freude in ihrem Berufsleben, dass Sie sich gut am neuen Bestimmungsort einarbeiten und einleben und dass Sie hoffentlich noch lange Zeit von ihrem Anwärter-Netzwerk profitieren werden.

# Einen guten Start bei HessenForst!

## Vorbereitung auf den gehobenen Forstdienst

Text: Volker Schöne, LBL & Nicole Blum, LBL

Am 1. April 2022 stellten wir 26 Forstoberinspektoranwärterinnen und Forstoberinspektoranwärter (FOIA) bei HessenForst ein. Die Vereidigung in den Räumlichkeiten des Forstamtes Melsungen statt.

Nach Abschluss des Forststudiums absolvieren die zwölf Anwärterinnen und 14 Anwärter den einjährigen Vorbereitungsdienst für die gehobene Forstlaufbahn. Damit erlangen sie die vollständige Qualifikation und haben sehr gute Berufsaussichten beim Landesbetrieb HessenForst.

Einer der FOIA wird im Rahmen eines Kooperationsvertrags für einen Kommunalforstbetrieb ausgebildet.

Die Ausbildung erfolgt nach den Bestimmungen der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den höheren und den gehobenen Forstdienst. Zielsetzung dabei ist, die Befähigung zur Leitung eines Revieres zu erlangen. Die FOIA\*innen sind in den zwölf Monaten einer Ausbilderin / einem Ausbilder (in der Funktion Revierleitung) zugeordnet. Hier lernen sie den täglichen praktischen Forstbetrieb kennen und werden in alle Arbeitsabläufe eingebunden. In den Revieren erfolgt die Umsetzung der betrieblichen Zielsetzungen für den hessischen Wald. Aus heutiger Sicht eine sehr große Herausforderung in den Zeiten des Klimawandels, auch für den forstlichen Nachwuchs.

Gleich zu Beginn der Ausbildung absolvierten die FOIA\*innen den dreiwöchigen Grundlehrgang I beim FBZ Weilburg um das erforderliche (forstliche) Basiswissen für Hessen zu erhalten.

Die Themen waren u.a. Waldbau, Standortkunde, Waldschutz, Jagd, Arbeitsverfahren, Forsttechnik, Waldpädagogik sowie (Forst-) Recht, »in door« als Unterricht und als Exkursionen im Wald.

Im Verlauf der Ausbildung besuchen die FOIA\*innen noch weitere Lehrgänge, auch auf Ebene der Ausbildungsbezirke Nord und Süd. Diese mehrtägigen Veranstaltungen mit einer sehr breiten und praxisorientierten Themenvielfalt finden in den Forstämtern Biedenkopf, Hessisch Lichtenau und Jossgrund statt und werden durch die Teams der Ausbildungsbezirke gestaltet. Neben »Waldbau« ist »Standortkunde« einer der Schwerpunkte bei den Lehrgängen um die Bewirtschaftung der Hauptbaumarten in den unterschiedlichen Entwicklungsstadien zu vertiefen.

Die Ausbildung findet im Status Beamtin / Beamter auf Widerruf statt und ist das Bindeglied zwischen Forststudium und Praxis. Es macht die neuen Försterinnen und Förster fit für den späteren Berufsalltag in unserem Betrieb.

Wir wünschen Ihnen sehr viel Erfolg dabei!

43

## Helmut Ruckert im Ruhestand

### Ein Sohn des Burgwalds

Text: Eberhard Leicht, FA Burgwald

»Helmut R. ist mir bekannt; ich kann seine Annahme nur befürworten.« Das war der Eingangsvermerk von Forstamtsleiter Neumann auf dem Bewerbungsschreiben von Helmut Ruckert um eine Ausbildungsstelle zum Waldfacharbeiter im Jahr 1973 und damit begann ein fast 49 Jahre dauernder Berufsweg in der hessischen Forstverwaltung. Helmut, der schon als Schulsprecher für seine Mitschüler Verantwortung übernommen hatte, engagierte sich bereits kurz nach seiner Forstwirtprüfung im Personalrat des Forstamts Burgwald. Daran änder-

te sich auch nichts, als er 1988 zum Forstwirtschaftsmeister bestellt wurde. 1992 erfolgte sogar seine Wahl in den Hauptpersonalrat, dem er bis zum Eintritt in den Ruhestand als stellvertretender Vorsitzender und als Vorsitzender angehörte. Die Prüfungsausschüsse für den Ausbildungsberuf Forstwirt und für die Meisterprüfung in der Forstwirtschaft, der Arbeitsschutzausschuss und der Berufsbildungsausschuss konnten nicht nur von Helmut's Engagement für seine Mitmenschen, sondern vor allem auch von seiner großen Lebens- und Berufserfahrung profitieren. Bei aller Verantwortung, die er in diesen bedeutenden Gremien zu tragen hatte und bei den vielen Dienstreisen, die ihn in fast alle Winkel des Hessens führten, ist er aber doch immer ein Burgwaldgewächs geblieben. Das betont er selbst oft und gern. Deswegen sind es vor allem die Kolleginnen und Kollegen aus dem Burgwald, die Danke sagen für ein

bemerkenswertes Arbeitsleben im Dienste der Belegschaft und die ihrem Helmut alles Gute wünschen für seinen wohlverdienten Ruhestand!



Helmut Ruckert



## Nachruf

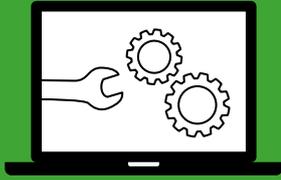
# Dr. Klaus Olischläger verstorben

Am 31. Dezember 2021 hat uns mit Forstdirektor i.R. Dr. Klaus Olischläger ein weithin geschätzter hessischer Forstmann verlassen.

Der gebürtige Marburger durchlief nach Studium in Hann. Münden und Referendarzeit im Forstamt Alsfeld zunächst zahlreiche Stationen: Forstamt Seligenstadt, Landesforstschule Schotten, Forstamt Königstein, anschließend Promotion zum Thema »Untersuchungen über den Wertzuwachs an Fichten nach Ästungen« am Institut für Forstbenutzung der Universität Göttingen. Daran schloss sich eine langjährige Tätigkeit bei der Oberen Forst- und Naturschutzbehörde in Kassel an, wo er als Naturschutz-, später Waldbaudezernent und Inspektionsbeamter für den Burgwald und Waldeck prägend wirkte. 1990 folgte der passionierte Forstmann zum Ende seiner beruflichen Laufbahn mit Übernahme des Forstamts Witzenhausen noch einmal dem Ruf in den Außendienst; hier konnte er seine Leidenschaft für die Natur und standortgerechten Waldbau in der Praxis ausleben.

Bei seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1999 blickte Dr. Klaus Olischläger somit auf ein langes und sehr erfülltes Berufsleben zurück. Dabei war ihm zeitlebens die Verbindung von Wissenschaft und Praxis ein besonderes Anliegen, wie zahlreiche Publikationen belegen. Generationen von Kollegen des gehobenen Dienstes haben Dr. Klaus Olischläger als Lehrer an der Forstschule Schotten und später als Dozent an der Fachhochschule Göttingen kennengelernt. Dem hessischen Wald und der Hessischen Landesforstverwaltung blieb er bis zuletzt eng verbunden.

*Matthias Dumm, FA Hessisch Lichtenau*



# IT Tipp

## Die Suche bei PDF und Worddokumenten

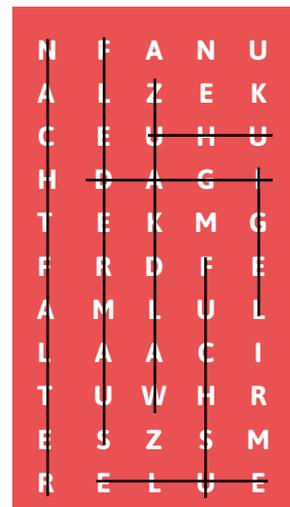
Vielen ist es vielleicht bekannt und nichts Neues, doch für einige ist es vielleicht ein hilfreicher Tipp. Im Arbeitsalltag werden wir durch PDFs oder Word Dokumente begleitet. Teilweise sind es mehrere Seiten, bei denen man etwas Bestimmtes sucht. Damit man sich nicht alles durchlesen muss, kann man sich die Suche zu Nutze machen. Hat man das Dokument geöffnet, kann man durch gleichzeitiges drücken von Strg und F das Suchfenster öffnen.

Dort kann man dann seinen Suchbegriff eingeben und bekommt im Dokument alle Stellen mit dem Begriff angezeigt. Taucht der Begriff öfter auf, kann man über Weiter und Zurück zu den einzelnen Stellen springen.



### Des Rätsels Lösung (aus Ausgäe 01/2022)

Nr.	»Frage«	Lösung
1	Messschieber im Wald	Kluppe
2	Epoche des Erdmittelalters	Trias
3	Schattbaumart	Tanne
4	Frühblüher	Huflattich
5	Baum des Jahres 2022	Rotbuche
6	ein Planet	Mars
7	unsere größte Eule	Uhu
8	Meistgebotstermin	Submission
9	Parthenogenese	Jungferzeugung
10	Wacholder wiss. Name	Juniperus
11	heimischer Nadelbaum	Eibe
12	boreale Pflanze	Siebenstern
13	Vogel des Jahres 2022	Wiedehopf
14	Zitterpappel	Aspe
15	Fabelname des Dachs	Grimbart
16	Blattgrün	Chlorophyll
17	Symbiose aus Pilz und Alge	Flechte
18	Ölbaumgewächs	Esche
19	Boviden	Horntraeger
20	Waldprodukt	Holz
21	scheuer Waldvogel	Schwarzstorch
22	Frühlingsfest	Ostern
23	Krankheit beim Muffelwild	Moderhinke
24	Tonboden	Pelosol
25	Pilz des Jahres 2022	Fliegenpilz
26	Hunderasse	Teckel
27	Waldgebiet in Südhessen	Odenwald
28	Hessentagsstadt 2022	Haiger
29	Larve des Maikäfers	Engerling
30	Pinseleohr	Luchs
31	Teil der Schutzausrüstung	Helm
32	Pionierbaumart	Birke
33	Kasseler Kunstausstellung	Documenta
34	Kolumne im Dialog	Waldohr





# Aus Walldohrs Feder

Satt und müde, sitze ich auf einem Ast in der dicken Eiche am Weg und blicke über die große Freifläche. Mit Deckung und Windschutz sieht es aktuell schlecht aus, aber Futter gibt es reichlich. Mir und meinen gefiederten Verwandten geht es richtig gut: fressen, schlafen, Brutpflege. Meister Buntspecht hat neulich den Durchmesser des Einfluglochs in seine Höhle erweitert. Er macht quasi Homeoffice, fliegt keine weiten Strecken mehr zum Nahrungserwerb und legt an Gewicht zu. Mir geht es ähnlich. Mäusefang mache ich inzwischen im Schlaf oder mit dem linken Bein. Was braucht man mehr? Gut, ab und zu stören die Zweibeiner oder unsere HessenForstleutchen, die das Walken, Biken, Baden, Jagen und Pflanzen nicht lassen können. Aber ich will mich nicht beschweren.

Um nicht nur noch müßig zu gehen, flog ich vergangene Woche zur dicken Zeder am Forstamt neben der Wildkammer. Ab April ein guter Ort um Neuigkeiten zu erfahren. Meine Rechnung ging auf. Die Försterin vom Revier hinterm Berg kam aus der Kammer und der Förster vom Eichwald kam gerade angefahren, um einen Bock anzuliefern. Nach den üblichen Floskeln kamen sie ins Gespräch und ich lauschte interessiert. Sie sprachen über nahezu unendliche Aufgaben: Kalamitätsholz, Verkehrssicherung, fehlende Arbeitskräfte, ständige Änderungen, Neuerungen und Aktualisierungen der Ei-Ti, vielfältige Förderrichtlinien für den betreuten Wald, Anfragen nach Gefahren durch Wölfe, den Brennholz-Hype, Vorschriften und Abfragen... Ich dachte an den Förster »meines« Waldes und mir viel auf, dass ich nachtaktives Tier ihn häufig antreffe. Er lässt die Ohren trotz aller Tiefschläge der letzten Jahre und aller Probleme für die Zukunft nicht hängen, ist motiviert und bekommt sicherlich gelegentlich Ärger mit seiner Familie, weil er ständig arbeitet.

Wie macht er das nur? Es war an der Zeit zurück zur dicken Eiche zu fliegen. Im Abstreichen hörte ich wie die Försterin sagte: »Erinnerst du dich? Vor 2018 haben wir uns auch oft beklagt. Heute haben wir wirklich Grund dazu und trotzdem machen wir morgen Früh motiviert weiter!«

Ich bin froh, dass meine Hessenförsterinnen und -förster gerade im Klimawandel und bei Anfeindungen aus der Öffentlichkeit die Büchse nicht in die Brombeeren werfen.



Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

